

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Verwandsgeossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Magstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Verwandsgeossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Lilienstraße 12.

Verbandsmitglieder!

Ziefert die ausgefüllten Fragebogen an die Vorstände der Mitgliedschaften ab, damit diese bis zum 1. Februar die Fragebogen der Hauptverwaltung einsenden können. (Die Fragebogen können unter Kreuzband oder im offenen Rouvert als „Geschäftspapiere“ mit der Post befördert werden und kosten bis 1/2 Pfund 10 s, bis 1 Pfund 20 s und bis 2 Pfund 30 s Porto. Größere Sendungen müssen als Postpakete geschickt werden.)

Sofortige Ablieferung und Einbringung aller Fragebögen ist dringend notwendig, weil sonst die Zusammenstellung der Erhebung unliebsam verzögert würde! Mitgliedschaften, die bis zu obigem Termin nicht eingeliefert haben, werden in der Zeitung veröffentlicht!

Der Verbandsvorstand.

Auf, zum Verband!

Strömt herbei, Ihr Bäcker alle,
Tretet ein in den Verband,
Hier auf diesem Erdenball
Muß es gehen Hand in Hand!
Darum kommt in großen Scharen,
Reicht Euch die Bruderhand,
Glaubt, es reut Euch noch nach Jahren,
Wenn Ihr fern bleibt dem Verband!

Einig, gleich den Innungsbrütern,
Haltet unser Banner hoch,
Fort mit Vange und mit Baudern,
Viele Tausend fehlen noch!
Überall in deutschen Landen
Blühe, wachse der Verband,
Wach der Meister List zu Schanden,
Stütze uns mit starker Hand.

Nützig sich die Meister regen,
Gründen ein Bureau mit Mühe,
Daß für streikende Kollegen
Heidelberg haben sie.
Schmach den Vätern, die sie finden,
Nuch auch ihrem Zubehörl!
Lacht noch fester uns verbinden:
„Uns der Sieg und uns die Welt!“

Edwin Adam.

Die Lehrlingszüchtereien in unserem Berufe

Warum und wie bekämpfen wir diese am erfolgreichsten?

—eh. Die Lehrlingsfrage spielt seit jeher schon innerhalb der Reihen unserer Meister und ihrer Innungen eine große Rolle. Schon im Zeitalter der Zünfte war, wie in anderen Gewerben auch, die Lehrlingsfrage eine der hauptsächlichsten und wichtigsten, allerdings von der heutigen Lehrlingsfrage in der Weise unterschiedlich, daß man eben damals nicht wie jetzt dem Gewerbe recht viele Lehrlinge zuzuführen, — das Gewerbe von Lehrlingen möglichst gesont wolle. Die alten Zunftmeister wußten ganz gut, daß sie sich durch eine übertriebene und regellose Lehrlingszüchtereien nicht nur Lehrlinge, sondern auch eine dem Gewerbe sehr schädliche Konkurrenz züchten würden und sie legten sich im Halten von Lehrlingen die größtmöglichen Beschränkungen auf. Wie ganz anders ist es nun in dieser Beziehung heute, im Zeitalter der Handwerkskrettereien.

Mehr wie je ist die Lehrlingsfrage im Bäckergewerbe zur Zeit aktuell und wenn wir die krampfhaften Bestrebungen der Meisterschaft dahingehend, immer noch mehr Lehrlinge halten zu dürfen und zu bekommen, verfolgen, so könnte man fast zu der Anschauung gelangen, als ob in unserem Berufe Mangel an Arbeitskräften wäre.

Laien und solchen Leuten, denen z. B. das Studium der Arbeitsmarktberichte als nichts weniger als ein „Dorf hinter dem Monde“ gilt, mag es auf den ersten Blick so vorkommen, doch ist die Tatsache, daß wohl kaum ein Gewerbe eine größere Meerve von Arbeitskräften aufzuweisen hat, als das Bäckergewerbe, uns und jenen, welche die Dinge ernstlich verfolgen, sicher nichts Neues mehr.

Tausende von Kollegen dürfen es sein, welche gerade jetzt in den Wintermonaten die Innungs- und andere Herbergen in den Großstädten füllen und gelänge es, die Zahl

derer auch nur annähernd festzustellen, die hungern und frieren die Landstraßen kreuzen — nicht etwa nur deshalb, um der so viel besungenen Wanderlust zu fröhnen —, so würde die Zahl der überschüssigen Arbeitskräfte in unserem Gewerbe sicher ins erschreckliche steigen.

Nicht die Sorge ist es also, daß etwa gar ein Mangel an Arbeitern eintreten könnte, welche die Meister anspornt, mehr und energischer wie bisher der Lehrlingsausbildung ihr Augenmerk zuzuwenden, gewiß nicht; und wenn sie, was sie ja bekanntlich tun, das Gegenteil behaupten, so ist diese Behauptung weiter nichts, als der Versuch, ein auf alle Fälle höchst verwerfliches Ausbeutungssystem zu verschleiern. Die Triebfeder der Anstrengungen unserer Meister in dieser Richtung ist einzig und allein ihre übrigen sprüchwörtliche Profitgier und in der Hauptsache die Erkenntnis, daß sie eben in der großen Mehrzahl ohne der billigen und willigen Arbeitskräfte, der Lehrlinge, nicht mehr gegen die Konkurrenz der Großbetriebe bestehen können.

Hunderte von solchen Meistern sind es, die bereits vor dem untermeidlichen Krach stehend, sich noch an die billige, wenn auch schwache Kraft eines Lehrlings, gleich einem Ertrinkenden, der sich noch an einem Strohalm reiten will, klammern und so vermeinen, den Krallen des gierigen Pleitegeiers noch entziehen zu können. Aber genau so, wie der Ertrinkende den Strohalm mit sich in die Flut reißt, so reißt auch ein solcher Lehrlingsbildner so einen angeblich Schutzbefohlenen mit sich in die Tiefe, ins Verderben. In vielen, vielen Fällen ist dieses zutreffend. — Ist doch das Leben eines Bäckers überhaupt kein solches, sondern nur ein langsames und in der frühesten Jugend beginnendes Absterben — und sicher können die Mehrzahl der Bäckersklaven mit Bezug auf ihre Lehr- und Gesellenzeit dem großen Dichter Shakespeare nachsingen:

Muß ich nicht eine lange Lehrlingszeit
Auf fremden Bahnen dienen, und am Ende
Bin ich nun frei, mich doch nichts weiter rühmen,
Als daß ich ein Gefell des Grames war.

Ist es schon allein bezeichnend genug, von Leuten, welche bei jeder nächstbesten Gelegenheit mit ihrer Christlichkeit und Frömmigkeit prahlen und die als die patentierten Stützen von Thron und Altar sich aufspielen, sagen zu müssen, daß sie aus Menschenhaut Riemen schneiden, indem sie in frivoler und unverschämter Weise aus jungen Leute Kraft — dabei meistens die Armut der Eltern solcher jungen Leute ausnützend — Kapital und Profit schlagen, diese dabei meistens auch an Leib und Geist zugrunde richten und nach den Lehrjahren erst recht einer unsicheren Lebensbahn entgegenführen, so ist solches Tun — benamset liebevolle Lehrlingsausbildung — überhaupt schon von rein menschlichen Standpunkte aus verwerflich.

Wäre dieses auch nur der einzige Grund, weshalb wir die Lehrlingszüchtereien bekämpfen, so wäre er schon hinreichend genug und würde uns allein schon berechtigen, diese aber auch nicht nur mit den schärfsten Waffen, sondern auch mit den schlechtesten Mitteln zu bekämpfen. Aber so sind der Gründe, die uns veranlassen, diese zu bekämpfen, und wie wir wissen, leider nur zu viele. Oft und oft sind alle diese Gründe an dieser Stelle schon dargetan worden, und wenn wir heute wiederholt mit kurzen Worten dasselbe tun, so geschieht dies nur deshalb, weil es eben nicht oft genug geschehen kann, um das gemeingefährliche und gewisslose Treiben eines übergroßen Teils unserer Meisterschaft in diesem Punkte zu würdigen. Die Art der Lehrlingsausbildung von heute in unserem Gewerbe kann tatsächlich beim besten Willen nicht anders genannt werden, als Lehrlingsausbeutung. Das muß immer und immer wieder betont werden, und wenn die Innungsgötter solches auch hundertmal als Vermeessenheit bezeichnen. Halb ein Kind und halb ein Jüngling, jugendfrisch und blühend an Leib und Geist, so tritt der „Junge vom Lande“ seine Lehre an und in den meisten Fällen verläßt er diese als abgehärtet, als ein verkrüppeltes, sich bewegender Knochen, gebrochen an Geist sowohl wie an seiner Gesundheit. Seine Kenntnisse vom Gewerbe beschränken sich überhaupt nur auf Brötchenausstragen, Karrenziehen, Aufräumen, Holzspalten und anderen häuslichen Verrichtungen. Das Lernen beginnt also erst nach der

Lehrzeit. Hat der Lehrling als solcher schon keine andere Bestimmung, als einen ausgebildeten Arbeiter zu ersetzen, so ist er hernach als Lohnbrücker und als ein Glied der für „alle Fälle“ immer bereitstehenden Reservearmee von Arbeitslosen unserer Meistern gerade willkommen und gut genug. Nicht minder oft haben wir schon darauf hingewiesen, daß durch übermäßige Lehrlingszüchtereien dem Gewerbe als solchen mehr geschadet als dem Einzelnen genützt wird, nämlich durch Schaffung einer schädlichen Konkurrenz. Allerdings bezeichnen es die Innungen, wenn wir das sagen, als Heuchelei: „Ihr seid weder berufen, noch habt Ihr den ernststen Willen, bessere Zustände im Gewerbe zu schaffen und dieses zu heben. Euer Bestreben ist nur, das Gewerbe zu Grunde zu richten,“ so ruft man uns bei dergleichen Gelegenheiten zu. Hier muß denn doch gesagt werden, daß genau wie die Arbeitgeber auch die Arbeiter eines Gewerbes ein Interesse daran haben, innerhalb des Gewerbes gesunde Zustände zu haben und genau so wie die Arbeitgeber hat aus diesem Grunde auch der Arbeiter das Recht und die Pflicht, hier einzugreifen und bessernd mitzuwirken. Wenn auch die Meisterschaft dieses unser Recht und unsere Pflicht nicht anerkennen und zu Geltung gelangen lassen will, so tun wir es dennoch und zwar unermüdet. Die Lehrlingszüchtereien so wie sie jetzt in unserem Gewerbe betrieben wird, ist der größte Krebsgeschwür nicht nur für das Gewerbe, sondern auch für unsere — Organisation; ein Heilmittel ist diese zugleich in unseren Bestrebungen und deshalb bekämpfen wir sie, wo immer sie nur betrieben wird.

Wie wir das tun, das ist jedenfalls unsere Sache und jedes noch so harte Mittel muß uns in diesem Kampfe recht und willkommen sein, um es zur Anwendung zu bringen.

Wir wissen nur zu gut, daß hauptsächlich aus dem Grunde die Meister sich Lehrlinge zulegen, weil diese nicht nur billiger, sondern auch williger sind. Der Lehrling muß tatsächlich fast überall länger arbeiten als der Geselle, obwohl dieses nicht gestattet ist. Hier muß vor allen Dingen von unserer Seite der Hebel angelegt werden, um den Meistern diese Gründe für die Lehrlingszüchtereien auszutreiben; jeder organisierte Geselle muß unablässig darauf sehen, daß die Arbeitszeit auch für den Lehrling eingehalten wird. Mühen diesbezügliche Vorstellungen bei den Meistern nichts, dann muß eben zu einem andern Mittel gegriffen werden, zur „Denunziation“ bei den Aufsichtsbehörden. Dieses muß überall und unablässig getan werden und zwar so lange, bis eben die Meister einmal einsehen lernen, daß sie auch mit den Lehrlingen nicht mehr profitieren, wenn sie diese nicht einmal so lange als die Gesellen beschäftigen dürfen. Den Meistern muß das Halten von Lehrlingen zur Last und zum Gel gemacht werden. Die Gesellenausschüsse in den Innungen haben streng darauf zu achten, daß den gesetzlichen Vorschriften (Bestimmungen der Handwerkskammern) wie viel Lehrlinge gehalten werden dürfen, von den einzelnen Meistern genau eingehalten werden. Durch fortgesetztes Anzeigen bei den Aufsichtsbehörden muß der oder den Regierungen der Beweis erbracht werden, daß zum Schutze der jugendlichen Arbeiter, in diesem Falle der Lehrlinge, im Bäckergewerbe noch viel mehr getan werden muß, als dies bisher geschehen ist.

Endlich muß unsere Organisation und jede Zahlstelle derselben, beständig die Öffentlichkeit durch die Presse von den Mißständen in unserem Berufe auf dem Laufenden erhalten; jeder Einzelne von uns muß es sich zur Pflicht machen, in seiner Heimat und überall auf diese Mißstände hinzuweisen und so abschreckend zu werden.

In der verstecktesten Hütte des Hinterwaldes müssen die Zustände in unserem Gewerbe bekannt werden; auch den ärmsten der armen Eltern muß so ein abschreckendes Beispiel gegeben werden und ihnen gesagt werden, daß sie mit ihrem armen Jungen eher alles anfangen sollen, aber nur diesen nicht einem profitgierigen Bäckersmeister als Ausbeutungsobjekt anheimgeben. Die Anstrengungen unserer Meister und ihrer Innungen, mehr Lehrlinge zu bekommen, müssen überall zu Schanden gemacht werden und ebenso muß auch das Treiben gewissenloser Agenten, richtiger Skavenhändler, gebrandmarkt werden.

Den Schreibern nach mehr Lehrlingen muß durch tausende von Flugblättern, ebenso wie im Vorjahre auch in Zukunft der Mund gestopft werden und keine Mühe darf der einzelne von uns scheuen, daß der Kampf gegen die Lehrlingszüchterei auch in diesem Sinne geführt wird. Wir kennen die in jeglicher Art schädlichen und treffenden Folgen derselben, wie verspüren sie alltäglich, deshalb nochmals: „Auf zum Kampf.“

Nebenbei wir aber bei diesem Kampfe auch, daß es nur ein Mittel als wirksamstes in diesem gibt und das ist: Eine geschlossene und feste Organisation. Vergessen wir also das nicht, immer und überall für den Ausbau und Ausbreitung unserer Organisation tätig zu sein, denn erst dann, wenn einmal in dem kleinsten Nest des Reiches die Flagge unseres Verbandes flattert, aber auch nur dann können wir den Lehrlingszüchtern antworten und diesen Ruf auch wahr machen: „Schafft ein vernünftiges Verhältnis der Zahl der Lehrlinge zur Zahl der beschäftigten Gehilfen. Und die Lehrlinge sollen im Gewerbe ausgebildet, nicht aber von schmutziger Profitgier ausgebeutet werden!“

Der Stand des wirtschaftlichen Kampfes.

(Vom 19.—25. Januar.)

Vorherrschend war auch in dieser Woche der Kampf der Scharfmacher gegen die Organisationen der Arbeiter. Grimmitzschau ging verloren. Selbst Scharfmacherblätter rieten den Textil-Millionären, anständig zu sein. Und? Koch jetzt holen sie sich Streikbrecher! Ergötzen sich an den Leiden der Tausenden, die dauernd ausgeperrt bleiben. Hui Teufel über diese „Christen“! In Schlierbach stehen immer noch die Stein- und Gußarbeiter seit 20 Wochen ausgeperrt! Ebenso in Liebshaus bei Gera die Spinner. Dort sind keine Streikbrecher. Die Töpler haben überall die Arbeit wieder aufgenommen. Die Ausperrung ist beendet. Die Arbeiter haben ihren Verband mutvoll verteidigt. — Die Glasarbeiter in Jülich erreichten durch Einigkeit, daß die Lohnabzüge aufgehoben wurden. Bei Brühl in Reiz jedoch legten sie die Arbeit nieder, weil der Meister einen Gehilfen geschlagen (!) hatte. Erst als er versprach, es nicht wieder tun zu wollen, nahm man die Arbeit wieder auf. Die Schuhmacher bei Kutsche-Berlin wurden ausgeperrt. In Braunschweig fordern sie Erneuerung des Tarif. In Stadtilm wurden ihnen sämtliche Forderungen bewilligt. — Die Schneider kämpfen weiter. In Fena und Weimar auch gegen die Polizei! Die Meister geben den Streikbrechern den Rat, die Ausperrten zu verprügeln!! In Lauf i. B. besorgten zwei Geistliche das Anwerben der Streikbrecher für die Töplermeister! Das Handwerk wurde ihnen jedoch bald gelegt. — Die Fleischer in Breeß sind bereits gezwungen, politische Hilfe gegen Streikbrecher anzurufen!! Die Steinseher Breslaus kämpfen gegen einen verschlechterten Tarif. Barbieri daselbst, die Feiertagsruhe forderten, wurden „Sozialisten und Anarchisten“ geschimpft. Die Buchbinder erreichten in Düsseldorf, Hannover und Bannsdorf einige Lohnserhöhungen usw. Die Zimmerer bei Beder-M.-Gladbach streifen, weil man sie zwingen wollte, an ihrer Organisation zum Verräter zu werden. — Ebenso sind die Brauer der Stadtbräuerei Glaucha wegen ihrer Verbandsangehörigkeit gemahnt. — Die Bureau-Angestellten der Rechtsanwalte in Berlin schufen sich eine große Organisation und fordern Lohnserhöhung, Arbeitszeitverkürzung, Regelung des Lehrlingswesens, 14 Tage Ferien usw. Bravo! Zeit wurde es auch gerade! In Leipzig sollen die Schneider ebenfalls ausgeperrt werden! Die Fleischer in Hamburg erhielten bereits bei 190 Meistern die Forderungen bewilligt. Der Kampf gegen die Misstände dauert an. In Oberhausen steht ein Streik der Bergarbeiter in Aussicht, weil die Schichtverlängerungen und Abzüge überhand nehmen. B. M.

Das Turnen in der fachlichen Fortbildungsschule der Bäcker.

Ch. Unter diesem Titel schreibt ein Herr Aug. Meyer der „Münchener Zeitung“ und die „Bäcker“, das Organ der Münchener Zwangs-Zunng, druckt den Artikel ab, folgendes:

„Die fachliche Fortbildungsschule für Bäcker entbehrt noch des Turnunterrichtes bezw. der Turnspiele. Da gerade bei denjenigen, die Backwaren herzustellen haben, Sportübungen sehr häufig sind, ist die Sache sehr wichtig. Es wurde daher auf Antrag des Stadtschulrats Dr. Kerschmeiner beschlossen, für die Schüler der Bäckerschule zwei Turnplätze mit je 96 M. Kosten per Jahr einzurichten. — Die Ansicht, daß die Sportübungen bei Beruhen der Backwaren herzustellen haben, sehr häufig sind, ist allgemein verbreitet; ob sie berechtigt ist, kann ich nicht entscheiden, da mir jedes statische Material hierzu fehlt; an die Lehrlinge der Bäckerschule kann sie nicht angewendet werden, denn hier tritt sie nicht zu. Die hiesige Bäckerschule besteht seit 13 Jahren. Genaue Erhebungen ergeben, daß während dieser Zeit 6 Schüler an Sportübungen litten. — Daß Sportübungen die Veranlassung bieten könnten, den Turnunterricht an einer Bäckerschule einzuführen, ist mir bisher trotz jahrelanger Tätigkeit auf dem Gebiete des Turnens nicht bekannt gewesen. Vielleicht denkt auch ein oder der andere Meister, für Bäckerschüler sei das Turnen nicht notwendig; sie können sich genügend ausarbeiten und haben durch das Brotarbeiten gerade Bewegung genug. Es wäre heiler, wenn sie ihre freie Zeit zum Ausruhen und Ausspannen benutzen würden.“

Dem gegenüber möchte ich die Gründe hier kurz bezeichnen, die uns veranlassen, die Bäckerschüler zum Turnen anzumuntern. Die Lehrlinge der verschiedenen Gewerbe sind mit wenig Ausnahmen genügend körperlich betätigt. Auch den Bäckerschülern fehlt es nicht an körperlicher Arbeit. Die Betätigung in der Backstube macht außerdem besonders kräftig. Aber, wie alle gewerbliche Arbeit einseitig ist, so ist es auch mit der Arbeit des Bäckers. Sie kränkt vor allem die Arme und Schultern und der übrige Körper geht ziemlich leer aus. Man beachte nur die Haltung und den Gang der Bäckerschüler. Die einseitige Sportarbeit ist weit entfernt von einer zweckmäßigen logischen, allseitigen körper-

lichen Erziehung. Das Turnen dagegen bewirkt allseitige harmonische Ausbildung des Körpers. Es macht gesund, kräftig und gewandt und ist ein wichtiges Erziehungsmittel für den Willen. Es erweckt den Mut, erzieht zur Entschlossenheit, zur Selbstbeherrschung und zur Ausdauer. Daß es ein Mittel ist, die Sittlichkeit zu fördern, erzieht auch der weniger Eingeweihte daraus, daß derjenige, der turnt, sich von vielen Lastergeheimnissen fern hält. Ein alter, wichtiger Erziehungssatz heißt: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben.“ Wenn wir den Bäckerschüler für das Turnen zu begeistern suchen, so wollen wir neben seine Berufsarbeit eine Beschäftigung stellen, die seinem jugendlichen einen angenehmen Inhalt gibt.

Wir wollen ihn gewinnen für jene Kreise, die dem Vaterlande eine starke, wetterfeste, ausdauernde Jugend heranbilden, eine Jugend, die sich im Kampfe ums Dasein zu behaupten weiß, die den Gefährdungen der Gesundheit eine zähe Widerstandskraft entgegenzusetzen vermag, die vor Anstrengung nicht zurückschreckt und die stolz darauf ist, deutsche zu sein. Zu diesem Ziele legen wir in der Schule die Keime; es zu erreichen liegt nicht in unserer Macht. Da müssen andere Faktoren eingreifen. Ich denke hier vor allem an die opferfreudige Innung.

Mit 16 Jahren verlassen die Lehrlinge die Schule. Wie steht es mit denjenigen, die Freude an turnerischer Arbeit gewonnen haben? Wenn auch einer oder der andere sich an einen Turnverein anschließen mag, dem größeren Teil wird es nicht möglich sein, denn die Arbeit in den Turnvereinen fällt zu einer Zeit, in der auch die Arbeit in der Backstube beginnt. Wie wäre es, wenn die Bäckereien in ihrem schönen Geime an der Maitstraße einen Turnsaal einrichten ließe und dadurch den turnbegeisterten Lehrlingen nach dem Verlassen der Schule Gelegenheit zum Turnen geben würde? Hunderte von Bäckerschülern sind Tag für Tag und Woche für Woche in der Herberge. Duzende von ihnen würden wohl die Gelegenheit mit Freude benutzen, in der arbeitslosen Zeit turnerische Übungen zu pflegen. Vielleicht könnte sich auch die Vereinigung der Bäckermeisterhöfe Münchens für die Sache begeistern.

Würden sich mit der Zeit alle diese turnerischen Kräfte vereinigen und sich als Glied der großen deutschen Turnerschaft anschließen, dann wäre das eben gesteckte Ziel erreicht. Dann wäre aber auch für die besseren Kräfte des Handwerkes ein weiteres gemeinsames Arbeitsgebiet geschaffen. Gegenjäre würden sich abstoßen. Das Ganze würde nur Nutzen daraus ziehen. Es wäre vor allem ein Boden gewonnen, auf dem jener Geist gepflegt werden könnte, der die Münchener Bäcker vor Jahrhunderten zu ruhmvollen, unvergesslichen Taten führte.“

Dieser Herr hat zweifellos viel guten Willen und die Sache, die er den Lehrlingen und Gehilfen der Bäckerei empfiehlt, ist diesem Willen und des Verechtigens sehr wohl wert. Aber er ist Optimist und kennt auch die übrigen nur für ihre „Nube“ begeisterten Bäckermeister nicht. Lehrlinge in ihrer freien Zeit turnen! Die sind froh, wenn sie nach mehr oder zwölftündiger Schusterei und Lauferei ihre „Kugeln „Herr“ sein lassen dürfen, und die auf der Herberge sich aufhaltenden Gehilfen dürften mit ihrem knurrenden Magen wohl auch nicht viel Lust hierzu zeigen. Ebenso werden sich auch die „Gegenjäre“ im Bäckergewerbe auch durch das Turnen nicht mehr begeistern lassen.

Bestimmungen des Arbeitsnachweises der Bäckereizwangsinnung München.

1. Vormerkung.

Arbeitsuchende haben bei ihrer Vormerkung das Germania-Buch, Minderjährige auch das gesetzliche (blaue) Arbeitsbuch im Bureau abzugeben, woselbst diese bis zur Vermittlung bezw. Abreise zu verbleiben haben.

Für Vormerkungen werden zwei Listen geführt, welche mit Nummer I und II bezeichnet werden.

Jeder arbeitssuchende Gehilfe wird nur in eine der beiden Listen mit Namen eingetragen und ihm ein Zettel ausgehändigt, auf welchem die Nummer, unter welcher er in die Liste eingetragen ist, geschrieben steht.

Bezügliche Entscheidung, in welche der beiden Listen der arbeitssuchende einzutragen ist, werden nachstehende Bestimmungen getroffen, welche genau einzuhalten der Aktuar verpflichtet ist.

1. In der Liste I finden alle jene Gehilfen Aufnahme, welche im Besitze des Germania-Buches sind bezw. sich ein Anrecht hierauf erworben haben und ein solches bei ihrem nächsten Eintritt angefordert erhalten und in München bereits in Stellung waren.

2. In die Liste II werden alle jene Gehilfen eingetragen, welche zwar hier schon als Bäckergehilfen in Stellung waren, jedoch nicht im Besitze eines Germania-Buches sind bezw. sich kein Anrecht hierauf erworben haben, sowie alle Zugereisten.

Minderjährige Gehilfen, welche nicht im Besitze des gesetzlichen Arbeitsbuches sind und jene, welche nach dem 1. Oktober 1901 die Lehrzeit beendet, sich aber einer Gejellenprüfung nicht unterworfen bezw. dieselbe nicht bestanden haben, endlich dann jene, welche sich nicht durch amtliche Legitimation als Bäcker ausweisen können, bleiben von der Vormerkung bezw. Vermittlung ausgeschlossen.

2. Vermittlung.

Für Vermittlung sind nachstehende Bestimmungen maßgebend:

Das erste Anrecht auf Arbeit bleibt allen Gehilfen aus Liste Nr. I und jenen aus Liste Nr. II, welche im Besitze des Germania-Buches sind, vorbehalten und kommen daher nur deren Namen zum Austruf und deren Nummern auf die im Herbergslokal befindliche Nummerntafel. Alle übrigen Gehilfen aus Liste Nr. II kommen nur dann zur Vermittlung, wenn solche aus Liste I nicht mehr vorhanden oder ein solcher vom Arbeitgeber ausdrücklich verlangt wird. Dann aber in erster Linie wieder jene, welche eine ordnungsmäßige zurückgelegte Lehrzeit durch ein Prüfungszugnis einer Prüfungskommission nachweisen.

3. Anshilfe.

Anshilfearbeit ist auch im Bureau an- bezw. abzugeben, wobei der Vormerkzettel abzugeben bezw. nach deren Beendigung sofort wieder abzuholen ist. Anshilfe behalten die Nummer ihrer Vormerkung bei, wenn die Anshilfe für Schiefer nicht über 6 Wochen, für Mischer nicht über 4 Wochen und für Köstler nicht über 2 Wochen beträgt. Nach dieser Zeit erhält der sich wiederum um Arbeit Weibende eine neue Nummer. Anshilfe, die ihre An- bezw. Abmeldung unterlassen, werden von vorstehender Begünstigung ausgeschlossen.

4. Streichung.

An jedem Sonntag, vormittags 11 Uhr, werden die Namen jener Arbeitssuchenden, deren Nummern auf der

Tafel geschrieben sind, verlesen, und werden Schiefer nach Umlauf von 4 Monaten und Mischer nach Umlauf von 8 Monaten vom Tage der Vormerkung an gerechnet, gestrichen und in die Liste für Fristablauf übertragen, wenn dieselben nicht mindestens zweimal im Monat anwesend sind. Köstler werden unter allen Umständen nach Umlauf von 2 Monaten gestrichen bezw. übertragen.

Bei jenen Gehilfen, welche für mehrere Chargen vorgemerkt sind, bleibt die niedrigere Charge maßgebend. Gehilfen, welche eingestellt wurden und später als nach Umlauf einer Nacht retourkommen, erhalten gleichfalls eine neue Nummer.

Bei allenfallsiger Abreise müssen die Legitimationspapiere im Bureau abgeholt und der Vormerkzettel abgegeben werden, worauf die Streichung in der Liste erfolgt. Vorstehende Bestimmungen treten ab 1. Januar 1901 in Kraft.

München, Dezember 1903.

Kof. Schöfer, 1. Vorsitzender. Alois Janter, Altgejelle. Alois Ristler, Vors. des Gesellen- und Herbergsausschusses.

Bemerkung.

Gehilfen, welche nicht bei Germania-Zunngsmeistern gelernt, jedoch eine ordnungsmäßige Lehrzeit zurückgelegt haben, wird die Erlangung eines Germania-Arbeitsbuches ermöglicht, wenn sie durch mindestens halbjährige Arbeit bei einem Germania-Zunngsmeister ihre Befähigung darthun und der Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches von ihrem Meister gestellt wird. Das Germania-Arbeitsbuch bleibt jedoch Eigentum der Innung und kann dem Gehilfen durch Beschluß des Zunngsvorstandes wiederum entzogen werden, wenn er sich dieses Anweises unwürdig erwiesen hat.

Bei Erstellung eines Germania-Buches entscheidet in zweifelhaften Fällen der Vorstand.

Diese Bestimmungen haben allerdings noch mitunter drakonischen Charakter, doch wiegt jene, die besagt, daß nur solche Gehilfen, die hier schon in Arbeit standen, das Vorrecht auf Arbeit haben, alle diese auf. Wenn diesen Bestimmungen in der Führung des Arbeitsnachweises auch Rechnung getragen wird, so könnten wir einigermaßen mit dem Erfolg unserer jahrzehntelangen Kritik in Punkte Arbeitsnachweis zufrieden sein.

Die Kollegen aber im Lande und den Provinzialstädten mögen sich diese Bestimmungen hinter die Ohren schreiben. Jedenfalls ist es nicht ratlos angesichts dieser Bestimmungen, jetzt, gleich wie nach anderen Großstädten, nach München zu gondeln, um dort sein Heil zu suchen, denn nicht weniger als 500 Gehilfen sind es, die arbeitslos die Herberge belagern und im Besitze des „Vorrechts“, eine Arbeit zu bekommen, sich befinden.

Aus unserem Verne.

Vom Arbeitsnachweis der Mitgliedschaft Leipzig wurden 1903 vermittelt:

45 Kollegen in feste Arbeit	30 Tage Anshilfe	=	30 Tage
1 Kollege	29	"	= 29 "
1 "	28	"	= 28 "
1 "	27	"	= 27 "
1 "	25	"	= 25 "
1 "	18	"	= 18 "
3 Kollegen	16	"	= 48 "
10 "	15	"	= 150 "
4 "	12	"	= 48 "
1 Kollege	11	"	= 11 "
4 Kollegen	10	"	= 40 "
2 "	9	"	= 18 "
1 Kollege	8	"	= 8 "
3 Kollegen	7	"	= 21 "
4 "	6	"	= 24 "
17 "	5	"	= 85 "
14 "	4	"	= 56 "
36 "	3	"	= 108 "
132 "	2	"	= 264 "
450 "	1 Tag	"	= 450 "

687 Kollegen Anshilfe: 1488 Tage

Arbeitsnachweisbericht der Mitgliedschaften Hamburg und Altona im Jahr 1903:

Um Arbeit nachgehnd	Arbeit nachgewiesen	Unterveltigt	Aus dem Nachweis gestrichen	Verbleiben im Nachweis im Januar 1904
Mitgl.	Mitgl.	Mitgl.	Mitgl.	Mitgl.
1. Bäckmeister	58	16	27	7
1. Knetzer	99	22	31	23
3. Köstler	164	38	52	47
4. "	57	10	21	20
5. "	97	13	20	61
6. Grobbäcker	216	66	52	55
Insgesamt	691	165	203	213

Anshilfearbeit wurde vermittelt für 698 Weißbäcker mit 1659 Tagen und für 391 Grobbäcker mit 477 Tagen, insgesamt 1017 mit 2136 Tagen. Davon betrug die Anshilfearbeit in 5 Fällen 4 Tage, in 3: 5, in 5: 6, in 7: 7, in 12: 8, in 1 Fall 9, in 8 Fällen 10, in 1 Fall 11, in 4 Fällen 12, in 12: 14, in 3: 18, in 2: 20, in 1 Fall 21, in 1: 24, in 2 Fällen 25, in 7: 30, in 1 Fall 40, in 1: 46, in 1: 51 und in 1: 55 Tage. Von 691 eingetragenen Mitgliedern haben 96 zweimal um Arbeit nachgehnd, 14 dreimal und 3 viermal. Von der Mitgliedschaft Altona suchten 103 Mitglieder um Arbeit nach.

Einen billigen Arbeiter hat ein Bäckermeister in Holzminde gefunden. Bei demselben arbeitet ein 25 Jahre alter Mann schon 34 Jahre ohne jede Lohnzahlung, also nur für Kost und Wohnung. Kollegen, laßt Euch diesen bescheidenen Mann als Beispiel dienen und handelt so wie er, damit werdet Ihr Euch den Dank und schließlich auch — den Auftrieb aller edlen profitgierigen Bäckermeisterseelen erwerben. So würden die Herren das „patriarchalische Verhältnis“ zwischen Meister und Gehilfen auszugestalten.

Aus Ganaa a. M. Ein sehr — arbeitseifriger Geselle und ein sehr — mißes Gericht. Der Bäckermeister K. war beschuldigt, den Bestimmungen der Gewerbeordnung zuwider seinen Gesellen Sonntags nach 8 Uhr noch beschäftigt zu haben. Der Angeklagte behauptete vor dem Schöffengericht, die Brötchen, die noch an einen entfernten Platz zu tragen waren, habe das Dienstmädchen schon im Sterbe gehabt, der Geselle habe ihr denselben aber abgenommen und sei selber mit fort, trotzdem er (der Meister) es ausdrücklich verboten und seine Frau noch aus dem Fenster herausgerufen habe, der Geselle solle da bleiben.

Da der Geselle dies eiblich bestätigt, erfolgt Freilassung des Angeklagten. Der Standpunkt, den damit das hiesige Schöffengericht eingenommen hat, ist geeignet, den gesetzlichen Arbeiterschutz illusorisch zu machen. Denn solchen „Uebertreter“ kann mancher Meister seinen Arbeitern durch die stillschweigende Gehorsamkeit beibringen, daß derjenige Geselle, welcher nicht „freiwillig“ die Arbeiterbestimmungen übertritt, entlassen wird. In der Tat wird denn auch der Meister nach der herrschenden Auffassung für jede, auch für die „freiwillige“ Uebertretung der Arbeiterbestimmungen eines so übereifrigen Gesellen verantwortlich gemacht.

Aus der frommen Ordnungstadt Aachen, die wegen ihrer sonderbaren Vorkänge von unseren wandernden Mitgliedern leider abfällig gemieden wird, lassen jetzt dann und wann dort beschäftigte Kollegen Lebenszeichen von sich hören und was wir da über schrankenlose Ausbeutung unserer armen Kollegen erfahren, das steht allem Dagegenes die Krone auf. In einer größeren Profabrik dortselbst dauert für alle Kollegen die regelmäßige Arbeitszeit von abends 8 Uhr bis andern Nachmittags 3 auch 4 Uhr. Sonntagsruhe und Maximalarbeitszeit und ebenso Ausübung der Bundesratsverordnung und Kalendertafeln in den Bäckereien sind den Meistern und ebenso den Gesellen böhmische Dörfer! Wie oft und wie arg und blöckig mag dort die behörbliche Bäckereikontrôle erfolgen? — Öffentlich finden sich auch bald einige junge, operierfähige Kollegen unter unsern Mitgliedern, welche in den schwarzen Städten Aachen und Crefeld als Pioniere des Verbandes wirken wollen.

In Gießen und Umgegend hat unsere Organisation durch geschickte und energische Agitation unserer Mitglieder recht schöne Fortschritte gemacht und nun kommt brutaler Innungsfanatismus herbei und will uns darin helfen, auch noch den gleichgültigsten Gehülften anzuhängen. Es wird uns darüber geschrieben: „Die Ritter vom Wackroth tragen sich mit sauberen Männen. In einer am Mittwoch stattgefundenen Versammlung der Bäckereiwirtschaft kündigte der Obermeister Pfeifer an, daß nach Beschluß des Innungsvorstandes eine Aussperrung der Gesellen, soweit sie Verbandsmitglieder sind, möglichst sofort stattfinden solle. Er forderte die Meister auf, dem Beschlusse des Vorstandes gemäß zu handeln. Diese unerhörte Maßregel begründete der Vorsitzende damit, daß Fragebogen von Seiten des Bäckerverbandes in Umlauf gesetzt seien, zur Ermittlung der Zustände in den Bäckereien. Bäckmeister Vint wandte sich entschieden dagegen und betonte, daß man doch den Gesellen nicht das Recht, sich zu vereinigen, verkümmern dürfe, die Meister beanspruchten daselbst. Die Gesellen behaupteten, keine Lohnbewegung zu beabsichtigen; die ausgearbeiteten Fragebogen haben nur den Zweck, sanitäre Mängel in den Bäckereien zu bekämpfen, und dies liege im Interesse der Gesellen, wie nicht minder in dem des gesamten Publikums. Diese Ausführungen fanden aber nicht den Beifall der Innungsleute, vielmehr wurden diese Redner mit allerhand unliebenswürdigen Zurufen, wie „Raus!“ „Schluß!“ usw. überschüttet. Besonders traten die Herren Vahn, Frei und Deibel für sofortige Maßregelung ein. Es wurde dem Beschlusse des Vorstandes zugestimmt; ferner sollen noch Versammlungen in Wehlar, Marburg usw. stattfinden, damit die Gemahregelten in der Umgebung keine Arbeit bekämen. — Das sind ja recht wohlwollende und arbeitserfreundliche Arbeitgeber, die Herren Bäckmeister! Sie scheinen alle Veranlassung zu haben, daß gewisse Backstubegeheimnisse nicht offenbar werden!“ — Wie uns weiter berichtet wird, paden die Herren Bäckmeister in der Versammlung ihre „sauberen“ Zukunftspläne aus. Tarnach plant man in Gießen die Errichtung einer Innungsbergstraße, auf der die sog. „zufriedenen“ Gesellen während der Dauer der Arbeitslosigkeit unentgeltlich beherbergt und abgefüttert werden sollen. (Das wird das reinste Zuchtthaus werden!) Außerdem liehen sich eine Anzahl Meister dahin aus, daß auch dem Gesellenauschutz und den so unschuldigen Gesellen vom Verein „Frühhaus“ nicht zu trauen ist. Auch auf diese und ihre Führer wurde weiblich geschimpft. In Gießen hat es viel Mühe gekostet, die Kollegen der Gleichgültigkeit zu entreißen und aufzuklären, aber Herr Pfeifer und seine Innungsleute eilen uns zu Hilfe. Deren Vorgehen agitiert mehr wie zehn der besten Vorträge. Selbst die Allergleichgültigsten sind von diesen brutalen Zukunftsplänen der Herren aufgerüttelt und greifen nach der Sachzeitung und der hiesigen Arbeiterpresse und schließen sich dem Verbands an. — Die einzige richtige Antwort auf die Provokation dieser Herren!

Aus ihrem fortwährenden Halbhalbumer und Vergnügungsbüffel sind endlich mal die Innungsmacher in Berlin aufgeschreckt und zwar durch unsere statistische Erhebung. Ganz verduht darüber veröffentlicht die „Concordia“ unter der Ueberschrift „Was geht vor“ einen langen Sermon, aus dem wir zur Erhellung unserer Kollegen folgenden Anfang bringen: „Sonderbare Frage, würde man nicht daran denken, daß unsere Fachpresse auf beständiger Wacht steht in den Innungen wie im Verbände, im ganzen Handwerk und so konnte es ihr auch diesmal nicht entgehen, daß die „Organisierten“ wieder einmal etwas im Schilde führen. Gmüthen vorplänkenden Vorposten konnte man schon seit Wochen in verschiedenen Tagesblättern begegnen. Es ist das alte Thema von der durch nichts Positives begründeten, längst aber widerlegten angeblichen „Unsauberkeit“ in den Bäckereien, von den angeblich „ungehuerlichen Zuständen der Arbeits- und Schlafräume“ usw. Man sieht, die Führer der Organisierten wollen das freilich schon recht lauwach glimmende Feuer nicht ganz zum Verlöschen gelangen lassen, und so muß immer wieder ein wenig Brennholz aufgeschossen werden wenn er auch schon etwas schwach geworden ist. Dazu dienen diese kleinen, den weniger aufmerksamem Leser leicht entgehenden Notizen in der Tagespresse; wie wenig viele Organe derselben eine vorrichtige Kritik an solchem wertlosen Geseffstoff üben, geht schon daraus hervor, daß sich dergleichen Zeug selbst in Blätter einschmuggeln konnte, die sonst treu zum Handwerk stehen. Aber unserer Fachpresse entgeht das nicht ebensowenig, wenn die Herren Führer der Organisation irgend einen andern Sachzweig gegen die Meisterschaft und die derselben noch treue Gesellschaft führen, wie unlängst wieder von dem unsern Kollegen hinlänglich bekannten Hamburger „Vorstand“ (s. S. 11) ein „Fragebogen zur Ermittlung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Bäckereien“ anscheinend über ganz Deutschland verbreitet worden ist. Selbstverständlich sollen nur „Bäckereiarbeiter“ den mit nicht weniger als 39 Fragen angefüllten Bogen ausfüllen.

Hierzu ist nach Ansicht der Herren Allmann und Genossen zu bemerken: „Wenn zwei das selbe tun, so ist das nicht dasselbe.“ Wir hätten diesem Fragebogen (der uns schließlich auf den Redaktionsstisch floh) nicht so viel Be-

deutung beigelegt, wenn nicht die sogenannten Bäckereiarbeiter den von Germania-Verband ins Leben gerufenen Zentral-Arbeitsnachweis in einer heftigen Weise angriffen würden. Was der Hamburger „Vorstand“ mit dieser Enquete bezweckt, ist wohl den Kollegen klar, bisher sind alle Verurtheilungen — selbst mit hoher Staatshilfe durch behörbliche Verbordnungen — gescheitert, in das, was im Bäckereiarbeiterwerk, seiner Eigenart entsprechend, noch Stand gehalten hat gegenüber den reformatorischen Bestrebungen der Herren Allmann und Genossen, endgültig errichtende Verträge zu legen; nun sollen die Genossen selbst mitwirken, es soll ihnen schmeicheln, Statistiker im eigenen Beruf zu sein, wenngleich doch manch einer einen gewissen Abscheu darüber empfindet und zu dem Schluß kommen mag, ob er nicht mit solcher Schreibart den Akt abläßt, auf dem er sitzt.

Die Fragen selbst? Nun, wir haben sie hier abgedruckt damit jeder sehen kann, um was es sich handelt. Wir vertrauen einem friebliebenden, ehrlich und treu zum Werk haltenden Gesellen nicht zu, daß er die mit einseitig gehaltenen Fragen ausfüllen und unterschreiben wird.

Es sind verschlafene Wächter, unsere „Innungspresse auf der Wacht“, denn sonst würden diese Innungs-Intendulenz nicht erst jetzt mit ihrem vor Angst vor den aus Licht kommenden Bäckereimittelständen strahlenden Schmähartikel kommen, wo die Aufnahme der Statistik bald beendet ist. Da haben die Herren mal wieder gründlich die Zeit verschlafen oder sind wie immer zu faul und bequem gewesen, die Vorgänge in der Gesellenbewegung zu verfolgen, sonst müßten sie wissen, daß wir garnicht heimlich da mit getan haben und die Fragen bereits im Oktober in diesem Blatte abgedruckt wurden. Zu dem sachlichen Inhalt des Geschreibels Stellung zu nehmen, haben wir keine Ursache, denn der ganze Inhalt und besonders die Ermahnung an die „treu zu den Meistern haltenden Gesellen“, die Fragen nicht zu beantworten, verrät nur die schlotternde Angst der Herren, daß mit dieser Glendstatistik wieder mal hineingelachtel wird in den Schmutz und das Dunkel der dumpfen und feuchten Stelkerbäckereien.

Am 21. d. M. sahen in Regensburg am Amtsgericht 1 zwei biedere Bäckereimeister in der Person des Bäckereimeisters Schmid Josef und Kolbeck Josef wegen Uebertretung der Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 auf dem „Anlagebanke“. Ursprünglich wurde ihnen je ein Strafbescheid von 60 M. event. 30 Tage Haft zuerkannt. Diese Strafe schien ihnen jedoch zu hoch und sie ergriffen daher Berufung. Als Sachverständige waren angewiesen die Bäckereimeister Wilhelm Deubzer und Johann Wabler und der Mitgeselle Josef Schmid. Herr Deubzer warf sich in seinen sachlichen Darstellungen in die Brust und betonte u. a., daß nur gewisse „Elemente“ daran schuld seien, welche eine solche Sache heraufbeschworen, schob die ganze Schuld auf die Gehülften, daß die selbst daran schuld seien, wenn Ueberarbeit geleistet werde. U. a. hob er auch hervor, daß die Gehülften auch daran schuld wären, wenn die Lehrlinge mit schmutziger Wäsche zum Brot austragen gehen (ist aber nur den Bäckereimeistern von Regensburg ihre Kurzsichtigkeit). Im großen Ganzen wollte er die beiden „Kollegen“ von Schuld und Strafe rein waschen und sie ihren Richtern entziehen, was ihm aber nicht gelungen ist. Herr Deubzer möchten wir empfehlen, er möge nur in seiner Bäckerei mehr auf Reinlichkeit achten, denn er hat vor seiner Tür hübsch zu kehren und müchte auch die Arbeitszeit besser einhalten, sonst kann es leicht möglich sein, daß er auch einmal einen Sachverständigen braucht. Auch Herr Schmid machte den Ausbruch, daß ihm feiner von seinen Gehülften in Regensburg mehr einstehe. Das Gericht erachtete je eine Uebertretung der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. März 1896 für gegeben und verurteilte jeden der Bäckereimeister zu 10 M. event. 2 Tagen Haft.

Innungskrankenkassen gründen. Das ist jetzt eine der Hauptbeschäftigungen unserer Innungsmacher. Durch dieselben wollen sie sich auf Kosten der Gehülften billige Hausdiener und Innungszüchtlinge schaffen, die zu jeder Liebedienerei für die Meister und zu jedem Verrat an den Gehülften fähig sind. So macht jetzt auch die Innung Höchst a. M. den Versuch, solche Kasse zu errichten, um damit die Gehülften noch mehr zu bevorzugen. Weil man aber befürchtet, zur Gründung solchen Wechselbalsams die Zustimmung des Gesellenauschusses nicht zu erhalten, haben die Herren beschlossen, daß jeder Krauter seine Gehülften um die Zustimmung zu solcher Kasse befragen soll. — Unsere Kollegen werden sich auch auf diese Weise nicht über-tölpeln lassen und den Herren erklären, daß ihnen die Krankenversicherung der Gehülften garnichts angeht.

In Düsseldorf wurden bei der Erwahlung zum Gesellenauschutz mit großer Majorität unsere Kandidaten gewählt. Die christlichen Kandidaten vereinigten ganze vier Stimmen auf sich. Unsere Kollegen sahen sich immer mehr von der lauwarmen Gesellschaft los.

Sachliste geschützter Erfindungen, mitgeteilt vom Patentbureau D. Krüger u. Co., Dresden, Markt. Angemeldete Patente: 31 901. Waffelmachine mit zweitheiligen, abwechselnd fortbewegten Waffelformen. Gg. Samuel Baker, London. — Gebrauchsmuster: 215 430. Schwungradbremse für Knetmaschinen mit einem Fremscheibchen, der beim Ansrücken des Nienstens, durch Verschiebung eines die Nienstengabel tragenden Schlitzens betätigt wird. Ja. Verntann Vertram, Halle a. S. — Patentreifen: Mit Ende des vorigen Monats sind alle Patente aus dem Jahre 1886, soweit sie überhaupt noch in Kraft waren, abgelaufen und deren Gegenstände gehen nun in das Verfügungsrecht der Allgemeinheit über. — Von Gebrauchsmustern sind diejenigen aus dem Jahre 1900 erloschen, sofern sie nicht bis 31. Dezember verlängert wurden. Gebrauchsmuster aus dem Jahre 1897 sind aber nunmehr, auch diejenigen, welche seinerzeit verlängert waren, endgültig abgelaufen.

Genossenschaftliches.

Im Jahresbericht des Allgemeinen Konsumvereins für Chemnitz und Umgegend heißt es, daß der Verein den Bau einer eigenen Bäckerei vorbereitet. Der Verein hatte im Berichtsjahre 12 000 Mitglieder, einen Gesamtumsatz von 3 059 308,51 M. und einen Reingewinn von 407 324,20 M. Der Umsatz ist also derart, daß man hoffen kann, auch in Chemnitz wird bald eine modern eingerichtete Großbäckerei des Konsumvereins entstehen.

Der Warenverteilungsverein Ehrenfriedersdorf hatte in seinem letzten Geschäftsjahre 750 Mitglieder, 119 120,60 M. Umsatz und 24 967,92 M. Reingewinn. Seit dem 1. Juli 1902 hat der Verein eine eigene Bäckerei, über deren Geschäftsergebnisse in getrennter

Rechnung berichtet wird. Das Geschäftsjahr dieses Betriebes umfaßt somit 15 Monate. Die Bruttoeinnahme betrug 70 135,70 M. Es wurden 175 710 Pfund Roggenmehl verboden, woraus 99 988 Stück Brote erzeugt wurden. Im Durchschnitt kamen somit auf ein Mitglied wöchentlich 5 Pfund Brot. An Weizenmehl wurden 190 673 Pfund verbraucht. Der höchste Umsatz eines Mitgliedes in Backwaren betrug 528,40 M., der niedrigste 1,15 M., der Durchschnittsumsatz 90,90 M. An Backmarken wurden abgeliefert 68 719,25 M. Die Unkosten betrugen 12 236,39 M., 17 1/2 Proz. des Umsatzes oder 8 3, pro Pfund verbodenem Mehl. Auf die Löhne fielen 6588,03 M., auf die Vertriebsausgaben 5302,17 M. Es wurde ein Reingewinn von 5513,04 M. erzielt, der eine Rückvergütung von 8 Proz. gestattet. An arme Mitglieder gelangten 100 Brote zur Verteilung. Beschäftigt wurden 1 Backmeister, 4 Gehülften, 1 Verkäuferin und 7 Semmelfrauen. Der Verein beabsichtigt, Maßnahmen zur Verbilligung des Warenvertriebes zu treffen.

Kayna. Nachdem vor kurzer Zeit im hiesigen Konsumverein unser Kollege Kahnt aus vollständig ungerechtfertigten Gründen entlassen worden war und alle Bemühungen unseres Vertrauensmannes in Meuselwitz, die Sache mit der dortigen Verwaltung in Güte zu regeln, gescheitert waren, sah sich derselbe veranlaßt, über die Angelegenheit die Mitglieder obiger Genossenschaft zu hören. In einer gut besuchten Versammlung derselben, zu welcher auch die Verwaltung des Vereins eingeladen war und wozu auch der Gauvorsitzende Kahl erschienen war, teilte der Kollege Kahnt mit, daß ihm mit der Motivierung gekündigt worden sei: „Er habe sich gelegentlich um eine andere, bessere Stellung beworben und andererseits sei er auch fortwährend mit Lohnforderungen gekommen.“ Nebenbei bemerkt erhält der Kollege 16,50 M. (!) wöchentlich; der Umsatz in der Bäckerei betrug im letzten Jahre 30 000 M., was von 2 Personen hergestelt wird; jetzt habe man einen billigeren für 15 M. Lohn bekommen. Darauf entspann sich eine lebhafte Diskussion. Es wird u. a. der Vorwurf erhoben, K. habe es einige Male verschlafen; Logis im Hause bei der Genossenschaft zu nehmen, habe er abgesehen. In sachlicher und ausführlicher Weise setzt der Gauvorsitzende Kahl den anwesenden Mitgliedern der Genossenschaft auseinander, daß es wohl nicht dem Willen der Genossenschaften entspreche, wenn man möglichst recht billige Arbeitskräfte sucht; andererseits sei es geradezu bestreblich, wenn man das vorfindliche System des Logiswellsens auch in der Genossenschaft einführen wollte, wohingegen unsere Organisation schon eminente Kämpfe um dessen Beseitigung geführt habe; auch dürfe man doch nicht einen Arbeiter deshalb entlassen, wenn er mal verusche, sich um besser bezahlte Stellung zu bewerben, das tue ja heute eine ganze Reihe der Angestellten der Genossenschaften auch. Er erklärt weiter, er sei nicht geneigt, etwaige Sammelaktionen in Schutz zu nehmen, denn jeder müsse sich der größten Pünktlichkeit befleißigen, aber einen Fehler mache doch jeder einmal und er möchte nur anraten, daß man die Sache doch auf einem friedlichen Wege aus der Welt schaffe. Dieser Ansicht treten eine ganze Reihe Redner bei und wird am Schluß eine Resolution angenommen, in welcher die Maßnahmen, die von Seiten der Verwaltung in dieser Sache getroffen worden sind, bedauert werden und es wird von der Verwaltung auf alle Fälle erwartet, daß sie das geschehene Unrecht gut macht und den K. wieder einstellt.

Die beiden Konsumvereine „Gera-Debschitz“ mit 1319 Mitgliedern und 34990,61 M. Jahresumsatz und „Vorwärts-Gera“ mit 1403 Mitgliedern und 31223,60 M. Jahresumsatz haben sich zu einem Verein verschmolzen. Als eine einheitliche, größere und mächtigere Organisation sieht sich die Genossenschaft auch vor größere Aufgaben gestellt, die ihr bereits von den Gegnern aufgedrungen sind. In erster Linie dürfte sich bald die Errichtung einer eigenen Bäckerei als unabwendige Notwendigkeit erweisen, um die unzuverlässigen Verhältnisse in diesem Lieferantengeschäft zu beseitigen. Daß der Verein nach seinem Umsatz an Brot in der Lage ist, eine moderne Großbäckerei zu errichten, geht daraus hervor, daß ersterer Verein im letzten Jahre für 81152,50 und letzterer für 61206,54 Backwaren für seine Mitglieder von Bäckereimeistern entnahm.

Die Genossenschaftsbäckerei Markkirch erzielte im vergangenen Geschäftsjahre einen Ueberflus von 3751,64 Mark. Es wurden 10 pSt. Reingewinn den Mitgliedern gutgeschrieben. In den letzten sieben Jahren, seit die Genossenschaft ihr eigenes Heim erbaut hat, sind schon über 9000 Mark auf Gebäulichkeiten und Mobiliar amortisiert worden. Auch letztes Jahr wurden über 1000 Mark als Amortisation in Rechnung gestellt. Der Verein hat heute nur noch 6000 Mark auf die Gebäulichkeiten zu bezahlen. Der Kredit-Garantiefonds der Mitglieder beträgt zur Zeit 8500 Mark. Die Unterstützung, die der Verein den Hinterlassenen seiner Mitglieder bei Todesfall gewährt, hat sich als gutes Bindemittel bewährt; es sind im vergangenen Jahre vier Fälle mit zusammen 160 Mark ausgezahlt worden. Die Mitgliederzahl ist im letzten Jahre von 209 auf 219 gestiegen. Im ganzen wurden 1125 Doppelzentner Mehl verboden. — Von den in dieser Bäckerei beschäftigten Kollegen hat sich leider bis jetzt noch keiner unserm Verbands angeschlossen.

Der Konsumverein für Leipzig-Stötteritz und Umgegend erzielte in den ersten sechs Monaten des laufenden Geschäftsjahres, trotzdem seit 1. Juli eine Geschäftsfelle (Backware) weniger besteht als im Vorjahre, einen Verkaufserlös von 413 019 M.; das sind gegen dieselbe Zeit des Vorjahres 29 737,29 M. mehr. In der Bäckerei des Vereins wurden in derselben Zeit 98 789,31 M. umgesetzt, gegen dieselben Monate des Vorjahres 62 066,61 M. mehr. 259 Personen sind im ersten Halbjahr dem Verein beigetreten.

Verchiedenes.

Handwerksretterpech. Zu mehreren Monaten Gesangs ist der Sekretär der oberbayerischen Handwerkerkammer wegen Unterschlagung einer größeren Summe verurteilt worden. Trotzdem der Mann, Giff heißt er, schon einmal 23 000 M. unterschlagen hatte und dies auch die maßgebenden Herren der Kammer wußten, hielt man ihn doch für gut genug, das Handwerk zu retten. Die Verhandlung förderte übrigens Dinge zu Tage, über welche, wenn solche in einer Arbeiterorganisation vorkommen würden, unsere Handwerksretter sich sicher nicht schrecklich genug entrüsten könnten.

Nach den Zusammenstellungen des Kaiserl. Stat. Amts betrug die Gesamt-Einfuhr und -Ausfuhr von Getreide und Mehl im Jahre 1903:

	Einfuhr	Ausfuhr
	Menge in dz.	Menge in dz.
Weizen	21 216 323	3 467 265
Roggen	8 337 627	2 222 894
Hafer	5 598 117	1 907 336
Gerste	16 121 510	530 285
Mais	10 343 626	268 609
Weizenmehl	343 767	285 397
Roggenmehl	19 346	894 918

Der Verkauf an Getreide und Mehl in Zolllagern am 31. Dezember 1903 betrug an

	Weizen	Roggen	Weizenmehl	Roggenmehl
inländischem	857 467	286 222	6 204	28 460
ausländischem	197 714	190 484	20 597	66 389
insgesamt	1 055 181	476 706	26 801	94 849

Ein außerordentlich wirksames Mittel gegen den Schmerz der Brandwunden. Bekanntlich kommen schon im Haushalt recht oft mehr oder weniger große Hautverletzungen durch Verbrennen vor, die mitunter schon bei ganz geringer Größe derartig intensive Schmerzen bereiten können, daß der Patient in ständiger erstickender Umfange oder wohl auch ganz in seiner Tätigkeit gehindert wird. In allen Verletzungen in denen mit Feuer, Dampf etc. umgegangen wird, muß man mit gelegentlichen Verbrennungen der Haut, namentlich an den Händen, am Oberkörper und im Gesicht rechnen. Bisher gab es kein wirklich wirksames Mittel gegen den oft geradezu entsetzlichen Schmerz der Brandwunden und alle Maßregeln, die man bis jetzt überhaupt erweisen konnte, hatten nur den Erfolg, die Schmerzen etwas herabzusetzen. Von einer Beseitigung der Schmerzen konnte bisher keine Rede sein. Da ist es denn doch wohl für die Gewerbebranche als auch für den Haushalt wichtig, daß es nunmehr gelungen ist, ein Mittel gegen Brandwunden zu finden, das jetzt unter dem Namen Brandjant auf den Markt kommt, und das in der Tat die Schmerzen bei Brandwunden sofort beseitigt. Wenn man Brandjant-Lösung der Haut mit dieser sehr bewährtesten Brandjant-Lösung behandelt, dann genügt es, die verletzte Stelle mit diesem Mittel zu beträufeln oder zu bepinseln. Unter der Einwirkung des Brandjant färbt sich die Haut etwas an der betreffenden Stelle und dieses zeigt die Wirkung auch äußerlich deutlich sichtbar an. Sobald nämlich die Hautverfärbung beobachtet wird, verschwindet erfahrungsgemäß der heftige Schmerz sofort! Man muß zugeben, daß es eine einfachere Lösung des Problems der Schmerzbeseitigung bei Brandwunden nicht gibt und daß diese Methode in Bezug auf Einfachheit, Billigkeit und Bequemlichkeit allen Anforderungen gerecht wird. Bei manchen Menschen taucht nach den bisherigen Erfahrungen der Schmerz — allerdings in wesentlich geringerer Intensität — nach einiger Zeit wohl wieder auf; wenn man aber dann die Brandjantbehandlung wiederholt, so verschwindet der Schmerz nunmehr dauernd. Meist genügt aber schon die einmalige Behandlung gleich nach der Verletzung. Dabei sind bereits Brandblasen gebildet, dann muß man diese vorsichtig aufschneiden, damit bei der Benutzung des Brandjant auch alle Partien der verletzten Haut erreicht werden und seine schmerzbehebende Wirkung ausüben kann. Aber auch hier wird der Erfolg, die sofortige Beseitigung der qualvollen Schmerzen ohne weiteres konstatiert werden können. Gewöhnlich kann man die Tatsache feststellen, daß es für viel Verletzungen geeignete Mittel gibt, daß es aber verärgert wird, diese rechtzeitig zu beschaffen. In den Vertrieben sind ja meist überall Verkaufsstellen zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen vorgesehen und es würde sich also empfehlen, denn rechtzeitig auch das neue Brandjant zu verwahren, denn es ist im Fall der Not sofort zur Stelle ist. Im Haushalt sollte man aber ebenfalls dieses äußerst wichtige Mittel zur Beseitigung der Schmerzen der Brandwunden vorrätig halten, es also rechtzeitig in fürsorglicher Weise anschaffen. Um nun die Einwirkung dieses schmerzbehebenden Mittels gegen Brandwunden zu erleichtern, versendet das Chemisch-hygienische Laboratorium Brandjant, Berlin W. 57, Göbenstr. 21 II, Probefläschen gegen Einlieferung von 50 Pfg. und Reformflächchen für 1.10 M (auch in Briefmarken) überall franko hin. Es ist daher empfehlenswert, diesem Ansuchen erregenden Mittel gegen den Schmerz der Brandwunden, die ihm unzweifelhaft zukommende Beachtung zu schenken.

Literarisches.

Die illustrierte Romanbibliothek „In Freien Stunden“ ist jetzt bis zum 1. März erschienen, das heute zur Ausgabe gelangt. Es bringt die Fortsetzung des Gedächtnisromans „Die Mission des Kriminellen“ und der besonderen Erzählung „Gabriel Lambert, der Galerienhüter“ von H. Lunde; sowie eine hübsche Erzählung „Die Dichtungen“, daneben „Die und Jenseits“, „Wig und Scherz“. Weiterhin erscheint ein 24 Seiten hartes Heft zum Preise von 10 Pfg., das in allen Buchhandlungen und in der Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69, zu haben ist. Mit dem 1. Januar begann der neue Roman, der noch jetzt von Heft 1 an nachhergelesen werden kann. Wir empfehlen unsern Lesern das Abonnement.

Ganz Rheinland-Weizelen.

Der 1. Februar ab ist auf längere Zeit die Adresse des Verlegers
Karl Marquardt, Unterartenwalderstr. 29, St. 1, I.
 Alle Anzeigen und Sendungen sind bis auf weiteres an diese Adresse zu richten.

Der **Gesamtvorstand.**

Bekanntmachungen des Vorstandsvorstandes.

Dem Mitglied Franz Frieze, eingetreteten 4. Okt. 1903 in Godes, ist das Mitgliedsbuch Nr. 6736 abhandeln gekommen, veranlaßt geschloßen. Dasselbe wird hiermit für ungültig erklärt und sollte es irgendwo vorgezeigt werden, so ist es anzuhalten und dem Unterzeichneten einzuwenden.

Der **Verbandsvorstand.**

F. A. O. Allmann, Vorsitzender.

Erntung.

Vom 12. bis 24. Januar gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:
 Für Monat Dezember: Mitgliedschaft Darmstadt 2.30, Mainz 1.40, Brandenburg 3.25, Düsseldorf 2.40, Braunschweig 2.40, Mainz 5.75, Augsburg 35.70.
 Für November und Dezember: Hanau 1.30, Barmen 1.15, Heidelberg 17.10.
 Für Oktober bis Dezember: Rudolstadt 2.15.

Von Einzelnachrichtern der Hauptkasse:
 S. C. Gera 1.50, F. R. Dörfer 6.90, S. D. Schlieben 4.—, F. B. Dörhöfstadt 3.60, M. D. London 21.20, W. C. Weiden 4.80, M. C. Reichmannsdorf 2.—, M. L. Pforzheim 9.50.
 Für Annoncen: Mitgliedschaft Darmstadt 1.30, Düsseldorf 2.—, Altona 10.80, Rentr.-Str.-M. Altona 5.40, M. B. Delsnitz 3.60, M. C. D. 9.60, G. P. 8.—, E. W. 15.60, F. W. 15.60, sämtlich in München.
 Für Kalender: Mitgliedschaft Mainz 15.—, Düsseldorf 1.—, Rudolstadt 3.—, Hanau 3.—, Hamburg 75.—, M. C. Reichmannsdorf —.50.
 Der Hauptkassierer: **Fr. Friedmann.**

Anzeigen.

Mitgliedschaft Würzburg.

Indem unser bisheriger Vorsitzender, Kollege Göb, in der ordentlichen Generalversammlung Familienverhältnisse halber sein Amt niederlegte, fühlt sich die Mitgliedschaft veranlaßt, für seine Tätigkeit während der drei Kriegsjahre ihren besten Dank auszusprechen.
 Der Vorstand.

Achtung! Kollegen von Altona und Umgegend.

Das Bureau der Centralfrankenkasse und der Mitgliedschaft Altona vom Bäckerverbande befindet sich bei **Fels, gr. Bergstrasse 136.** (Dahesst auch Arbeitslosenkontrolle und Unterstützungsanzahlung.) Sprechzeit werktäglich von 5-7 Uhr, Sonntags 1-3 Uhr. **B. Meyen.**

Allen Dresdener Bäckergehülfen

empfehlen sein freundliches, neu renoviertes Restaurant mit Billard. Gute Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag großer Bäckerverkehr.
 A 3.— **August Heinrich,**
 Restaurant zur „Klosterbänke“, Liliengasse.

Zentralverkehr der Bäcker Süddeutschlands

im Gasthof „Zum römischen König“, Poststr. 3, Stuttgart.
 A 1.20] **Carl Safila, Besitzer.**

Allen Münchner Bäckergehülfen

empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausgezeichnete Küche zu jeder Tageszeit.
Max und Marie Saller,
 Restaurant zum „Bierschäffler“, München-Au, Lilienstr. 50.
 A 2.40]

Bäcker-Einkaufsquelle

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Mass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunstr. 30, vis-à-vis „Kreuzbräu“.

Mitgliedschaft Wiesbaden.

Unserem werten Kollegen zur Nachricht, daß sich unser Fremdenverkehr bei dem Gastwirt Jakob Krupp, „Deutsches Haus“, Hochstraße 22, vis-à-vis dem Walhallacafé, befindet. Haltestelle der elektrischen Bahnen. Zugang vom Michaelsberg und Mauritiusstraße.
 Logis inkl. Kaffee 60 Pfg., Mittagessen von 50 Pfg. an, Abendessen 30 Pfg. Sämtliche Fachzeitungen liegen aus. Ausgabe der „Deutschen Bäckerzeitung“.
 A 4.50] Der Vorstand der Mitgliedschaft Wiesbaden.

Zur Anfertigung von Herren-Anzügen nach Maß

mit elegantem Schnitt und Sitz in jeder Preislage empfiehlt sich allen Münchener Bäckergehülfen
A 2.10] Gz. Prom, Schneiderstr., Geierstr. 20.

Sämtliche Münchner Bäckergehülfen

treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemütlichen Taroc oder Billard-Partie im **Café Wittelsbach,** Herzog Wilhelmstr. 32.

Versammlungs-Anzeiger.

(Die in den Mitgliedschaften eingeführten Diskutierstunden veröffentlichen wir in Zukunft in Rücksicht auf den chronischen Platzmangel nicht mehr; dieselben sind auch den Mitgliedern genügend bekannt.)
 Altona (Weißbäcker). Mitgl.-Vers. Mittwoch, 3. Febr., Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Fels, gr. Bergstr. 136.

Altona (Grobbäcker). Mitgl.-Vers. Sonnabend, 13. Febr., Abends 7 1/2 Uhr, bei Fels, gr. Bergstr. 136.
 Altona. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 11. Februar, im „Schwarzen Adler“, Kesselfasse.
 Bafel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieber-Vers. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Vinne, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.
 Bad Neichenhall. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 10. Februar, Nachm. 3 Uhr, in der „Blauen Traube“.
 Bergedorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 14. Februar, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.
 Berlin. Mitgl.-Vers. Dienstag, 9. Februar, Nachm. 3 Uhr, im „Kosenthafer Hof“, Kosenthaferstr. 11-12.
 Brandenburg. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Febr., Nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Wolfenweberstr. 3.
 Braunschweig. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 17. Februar, in „Stadt Wolfenbüttel“, Kubstr. 16.
 Bremerhaven. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 11. Februar, Abends 8 Uhr, bei Schröder, Am Hafen 83.
 Berlin (West). West. Dienstag, 2. Februar, bei Willing, Ede Bayreuther- und Augustburgerstraße.
 Berlin (West). West. Dienstag, den 2. Februar, Nachm. 3 Uhr, bei Schuhmacher, Stalinerstr. 126. (Referent: Bremer.)
 Bremen. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Februar, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Fehel, Anskarikirchstraße 12. (Seden Sonntag daselbst Diskutierstunde.)
 Cottbus. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Februar, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Dieck, Schloßkirchstr. 12.
 Chur (Schweiz). Vers. alle 14 Tage Dienstags im Restaurant „Helvetia“.
 Cassel. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 11. Febr., bei Niemannschneider, Schäfergasse 14.
 Crimmitschau. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Febr., Nachm. 3 Uhr, in der „Centralherberge“.
 Darmstadt. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 4. Februar, bei Schäfer, Schulzengasse 3.
 Dortmund. Mitgl.-Vers. Sonntag, 14. Februar, Nachm. 4 Uhr, bei Beul, Zimmerstraße.
 Danzig. Mitgl.-Vers. Sonntag, 31. Jan. im Verbandsf. Düsseldorf.
 Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 14. Febr., Morgens 10 1/2 Uhr, bei Herrn Bais, Breitestr.
 Düsseldorf. Öffentl. Vers. Sonntag, 31. Jan., Morgens 10 1/2 Uhr, im Kaiserpaal, Kofenenstr.
 Elberfeld. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Februar, Nachm. 2 1/2 Uhr, im Volkshaus, Hochstraße 82.
 Essen-Gelsenkirchen. General-Vers. Sonntag, 31. Jan., Nachm. 3 1/2 Uhr, in „Stadt Berlin“, Limbederstr. 31 in Essen. (Die Mitglieder in Mülheim und Gelsenkirchen sind zu derselben eingeladen.)
 Eberswalde. Mitgl.-Vers. Dienstag, 2. Februar, bei Fischer, Sidenstr. 6.
 Frankfurt a. M. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 4. Februar, Nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
 Flensburg. Mitgl.-Vers. Dienstag, 2. Februar, Nachm. 3 Uhr, bei Herup, Schleswigerstr. 28.
 Göttingen. Jeden Dienstag Zusammenkunft, jeden letzten Donnerstag Mitgl.-Vers. im „Saalbau“.
 Gotha. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Febr., im Restaurant „Reichsfahne“, Pl. Fahnenstr.
 Göttingen. Mitgl.-Vers. Donnerstag, den 4. Februar, im „Goldnen Kreuz“, Langenstr. 43.
 Hamburg. General-Vers. Sonntag, 31. Januar, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Springborn, Valentinslamp 42. (Oberer Saal.)
 Hannover. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Februar, Nachm. 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Calenbergerstr. 32.
 Harburg. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 4. Febr., Nachm. 6 Uhr bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.
 Hamburg v. d. G. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 10. Februar, Abends 8 Uhr, im „Bayerischen Hof“.
 Höchst a. M. Mitgl.-Vers. Mittwoch, den 10. Februar, Nachm. 3 Uhr, im „Vogel-Rock“, Humboldtstr. 1.
 Jümmenau. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Februar, Nachm. 3 Uhr, im „Erbringen“. Zusammenkunft daselbst Donnerstag, 11. Februar.
 Kiel. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Febr., Nachm. 4 Uhr, bei Schröder, Am Markt.
 Königsberg. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 3. Febr., Nachm. 3 Uhr, in der „Königshalle“, Lüben, Oberbergstr. 14.
 Ludwigshafen. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 18. Februar, Nachm. 3 Uhr, bei Liebler, Wredestr. 33.
 Lübeck. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Februar, im Vereinshaus, Johannesstr. 50.
 Lüneburg. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 4. Febr., Nachm. 4 1/2 Uhr, in der Lambertibierhalle.
 Magdeburg. Mitgl.-Vers. Dienstag, 9. Februar, im „Dreifarbent“. gr. Storchstr.
 Meuselwitz. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Februar, im Restaurant „Glück auf“.
 München. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 10. Februar, Nachm. 3 Uhr, im „Gohelsbergerkeller“.
 Mülheim a. M. Öffentl. Vers. Sonntag, 7. Febr., Nachm. 4 Uhr, bei U. Loh, Lohstr. 6.
 Neumünster. Mitgl.-Vers. Sonntag, 7. Februar, bei Kellermann, Könerstr. 7.
 Nürnberg. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 4. Februar, Nachm. 5 1/2 Uhr, im „Goldenen Mörser“, Döschmannsplatz.
 Offenbach a. M. Mitgl.-Vers. Dienstag, 2. Februar, Nachm. 3 Uhr, in „Stadt Heidelberg“, gr. Biergrund 43.
 Regensburg. Mitgl.-Vers. Dienstag, 2. Februar, in der „Goldenen Glocke“, Glockenstr. 3 25.
 Rosenheim. Mitgl.-Vers. Dienstag, 9. Februar, im „Frühlingsgarten“.
 Rudolstadt. Mitgl.-Vers. Dienstag, 2. Februar, Nachmittags 4 Uhr, im „Burgkeller“.
 Schwerin i. M. Mitgl.-Vers. Dienstag, 2. Februar, Nachm. 5 Uhr, bei W. Wulf, Apothekerstr.
 St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. Sonntag, den 7. Februar, Nachm. 3 Uhr, im Kaiserpaal, Hafenstr. 9.
 Schönebeck. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 11. Februar, bei Keugebauer, Friedhofstr. 10.
 Spandau. Jeden ersten Donnerstag im Monat Zusammenkunft bei Böhle, Neumeißenstr. 5.
 Solingen. Mitgl.-Vers. Samstag, 30. Januar, Abends 9 Uhr, bei Gürlich, Hochstr. 13.
 Weiskensels. Mitgl.-Vers. Dienstag, 2. Februar, Nachmittags 4 1/2 Uhr, in der „Centralhalle“, Schloßgasse.
 Wiesbaden. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 4. Febr., Nachm. 2 Uhr, im „Anker“, Helenestraße 5.
 Zürich. Vers. jeden 1. Donnerstag im Monat im Verlehrslokal „Rothhaus“, Marktstraße, Zürich 1. Reiseunterstützung bei Gygler, Dienerstr. 29, Zürich III.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Marktstraße 6. -- Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eidel, Friedenstr. 4.

Bäckerbewegung im Auslande.

Solland. Zu unserer Meldung in letzter Nummer, daß in der Kammer das Gesetz gegen die Nachtarbeit in Bäckereien bereits beschlossen sei, teilt uns die Zeitung unseres Bräuerverbandes mit, daß darin unserm Ueberseher ein Fehler unterlaufen ist. Der Regierungsentwurf ist im Druck erschienen und den Abgeordneten zugestellt worden; eine Veraktung und Beschlußfassung in der Kammer hierüber hat aber noch nicht stattgefunden.

Aus der Schweiz. Wie notwendig es ist, daß die Bäckergehülfen sich endlich aufrufen, um sich zu organisieren, soll folgender Vorfall, der sich in Granbünden ereignet hat, zeigen. Ein Bäckerinhaber stellte einen Gehülfen ein mit 12 Frs. Wochenlohn nebst freier Kost und Logis. Nun kam es aber vor, daß der Meister den Gehülfen als ein Mädchen für alles betrachtete, denn er glaubte, den ersten zwingen zu können, dem Metzger zu helfen Schweine zu „ringeln“, ferner sollte er Petroleumlampen putzen und füllen, wogegen der Arbeiter mit Recht sich sträubte, da solche Arbeiten im Bäckergewerbe, wo das Brot geknetet werden muß, weder der Keuschheit noch der Gesundheit zuträglich seien. In den Augen des Meisters erscheint dies aber als eine freche Widersetzlichkeit und nun entpuppt er sich als ein im Rang hochstehender Militär (er ist nämlich Hauptmann), der es für eine Ehre hielt, die schönen Worte „Hausbub“, „Hallunke“ usw. aus dem Majorenhofstempel dem Gefellen an den Kopf zu schleudern, jedwefalls in der Meinung, er habe einen mit Maulkorb versehenen Rekruten vor sich. Derselbe ließ sich das nicht gefallen, sondern kündigte sofort und ging mit Hinterlassung von zwei Wochen Lohn. Solche Fälle kommen überall vor, darum Ihr Bäckergehülfen, organisiert Euch, um solchen Trostlöpsen von Meistern die Stirne bieten zu können.

Frankreich. Der Senat als Schützer der Stellenvermittler. Kaum jemals hat der französische Senat seine Ueberflüssigkeit, ja seine Gemeingefährlichkeit so augenfällig bewiesen, wie durch die Abstimmung über die Beseitigung der Stellenvermittlungsbureaus. Wie bekannt, hatte die Kammer einen Gesetzentwurf angenommen, nach welchem die privaten Stellenvermittlungsbureaus innerhalb 5 Jahren aufgehoben werden sollten. Die Inhaber dieser Bureaus sollten eine, nach ihren Einnahmen der letzten drei Jahre, zu berechnende Entschädigung erhalten. Der Nachweis von Arbeit und Stellen sollte in Zukunft nur noch den städtischen und den sonstigen gemeinnützigen Anstalten, sowie den Unternehmer- und Arbeiterorganisationen vorbehalten bleiben.

Nachdem die Kammer in der vorigen Session einen ähnlichen Entwurf mit 295 gegen 222 Stimmen angenommen hatte, stimmten das letzte Mal 496 Deputierte für das Projekt und nur 16 dagegen. Die Vertreter des französischen Volkes haben sich also fast mit Einstimmigkeit gegen das Weiterbestehen der Privat-Stellenvermittler ausgesprochen. Auf der andern Seite sind die Arbeiter, namentlich die der Nahrungsmittelbranche, welche am meisten von den Vermittlern ausgebeutet werden, seit Jahren bemüht, die Vermittler niederzurufen. Ihre Kräfte reichen hierzu aber nicht aus, und so beanspruchen sie die Beseitigung dieser parasitären Elemente, die sich zwischen Unternehmer und Arbeiter eingeschoben haben, durch die Gesetzgebung. Die Vorgänge in und vor der Pariser Arbeitsbörse sind noch in Erinnerung und ähnliche Vorkommnisse sind in Frankreich schon häufig zu verzeichnen gewesen. Die veraltete Nut der von den Plaqueuren ausgebeuteten Massen, welche dieser Bedrückung ohnmächtig gegenüber stehen, macht sich in lärmenden Demonstrationen Luft.

Wenn jemals, so konnte also hier mit Recht darauf hingewiesen werden, daß große Teile des französischen Volkes die endgültige Beseitigung eines Uebels verlangen. Vergeblich machte der Handelsminister Trouillot hierauf aufmerksam, vergeblich führte der Senator Paul Strauß nochmals die schweren Missetände der Verammlung, die durch die Privatstellenvermittler entstehen, vor Augen; das von der Deputiertenkammer angenommene Gesetz wurde mit 196 gegen 85 Stimmen verworfen. Es fand sich also eine Majorität von 111 Stimmen, welche bereit ist, die ungerechteste Besteuerung der Arbeitskraft (nach einer Berechnung des Stadtrats Boirier de Narçay bezahlt die Arbeiterschaft von Paris jährlich 7 Millionen Francs für Stellenvermittlung) aufrecht zu erhalten.

In den nächsten Sitzungen wird der Senat nun über das Projekt seiner Kommission zu verhandeln haben. Dieses geht dahin, die Aufhebung der Vermittlungsbureaus fakultativ den Kommunen zu überlassen. Die Stellenvermittler für Armeen und die Theateragenten sind überhaupt ausgenommen, ferner steht das Projekt fest, daß die Vermittlungsgebühren nach der Dauer der Stellung berechnet werden dürfen. Natürlich steht der Senat auch eine Entschädigung der aufgehobenen Vermittler fest. Danach würde nur in einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Kommunen die Aufhebung der Stellenvermittlungsbureaus erfolgen, etwa in solchen, wo die Sozialisten die Mehrheit im Gemeinderat haben. Bei einer etwaigen Ablösung des sozialistischen Gemeinderats durch einen reaktionären würden die Stellenvermittler wahrscheinlich wieder bald auf der Bildfläche erscheinen. Sicherlich wird die Arbeiterschaft sich gegen diese Scheinreform mit aller Macht wenden; es ist daher eine neue enerische Bewegung der Nahrungsmittelarbeiter zu erwarten.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Augsburg. Die diesjährige Generalversammlung fand am 6. Januar statt. Als das Protokoll verlesen war, ergriff der Vorsitzende Moritz Groß das Wort. Er gab einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Ausschusses im verfloffenen Jahr, das an Arbeit zwar reich, jedoch an Erfolgen zu wünschen übrig ließe. Es habe an Versammlungen und Agitation, Auffklärung von Mund zu Mund nicht gefehlt, die Augsburger Gehülfen jedoch erwachen erst durch ein ganz besonderes Ereignis aus ihrer Lethargie. Wenn gleich alle an eigenen Körper spüren, was sie für eine klägliche Rolle als Gehülfen spielen und wie die Meister es verstehen, sie auszubeuten, nichtsdestoweniger bringen sie lieber noch auf ihre Reimiger Hochrufe bei Festlichkeiten aus, als sich zu organisieren und ihre Interessen selbst zu vertreten. Unter derartigen Verhältnissen könne der Verband nur langsam vorwärts schreiten. Doch er schreitet vorwärts: langsam aber sicher. Weiter

danke Redner den Anwesenden für ihre kräftige Unterstützung und er wünsche, daß im neuen Jahre die Arbeit eine erfolgreichere sein möge. Darauf gab der Kassierer Saumweber den Kassenbericht. Der Revisor, Kollege Gschwind, konstatierte, daß er Kasse und Bücher revidiert und für richtig befunden habe und beantragte deshalb, dem Kassierer Decharge zu erteilen, was auch geschah. Als die beiden Punkte zur Diskussion gestellt waren, erhielt Kollege Bäckermeister Auer das Wort, worauf derselbe einiges über den Ausschuss kritisierte, jedoch im allgemeinen sei er betreffs der Arbeit des Ausschusses zufrieden, da er selbst schon hier als Vorsitzender fungiert habe und wisse, welche harter Boden hier noch zu bearbeiten sei. Er beantragte hierauf, dem Ausschuss für seine Tätigkeit Decharge zu erteilen. Dies geschah durch Erheben der Anwesenden von ihren Eiden. Nun wurde zur Neuwahl der Vorstandschaft geschritten. Aus derselben gingen per Stimmentzettel hervor: Moritz Groß, Vorsitzender; Andreas Kögel, Kassierer; Adolf Groß, Schriftführer; Revisoren: Schirchig und Gschwind; Gewerkschaftsdelegierte: Saumweber und Zweckbrunner. Jeder der Gewählten nahm die Wahl an und dankten den Anwesenden für ihr Vertrauen und geben das Versprechen, ihren Aemtern getreulich nachzukommen. Uns zum Schluß, den Meistern zum Trub. Eine rege Diskussion entstand beim Punkt „Verschiedenes“, wo u. a. beschlossen wurde, Ende dieses Monats noch eine öffentliche Versammlung und ein Faschingsstränzchen mit Nahrungsglückslosen abzuhalten.

In der Generalversammlung in Braunshweig am 3. Januar erstattete der Vorsitzende den Bericht des verfloffenen Jahres; demnach haben 12 Mitglieder- und öffentliche Versammlungen stattgefunden; in letzteren haben die Kollegen Kastling und Viecher referiert. Zehn Neuaufnahmen hatten wir im vergangenen Jahre zu verzeichnen. Drei nur blieben dem Verbands treu. Am Schluß des vorigen Jahres betrug die Mitgliederzahl 34; am Schluß des letzten Jahres 37. Die Kassierer erstatteten ihren Bericht der einzelnen Quartale, demnach ist eine Gesamteinnahme von 1252.44 M., Gesamtausgabe 963.37 M., wovon 75.15 M an die Grüntischauer und 93.40 M an die Parteikasse abgegangen sind; Kassenbestand 289.07 M. Aus der Vorstandswahl sind folgende Kollegen hervorgegangen: Bertram erster, Amme zweiter Vorsitzender, Randau erster, Wintrich zweiter Kassierer, Kramer erster, Helle zweiter Schriftführer, Solzmann und Blank als Revisoren, Beulke als Bibliothekar und Wasse als Lokalkassierer. Abrechnung vom Weihnachts-Vergnügen: Einnahme 83.80 M., Ausgabe 68.25 M., Ueberschuß 15.55 M., welcher dem Lokalkasse überwiesen wurde. Bücher, Kasse und sämtliche Belege sind von den Revisoren in Ordnung befunden und wurde dem Vorstand von den Verammelten Decharge erteilt.

In Berlin fand am 19. Januar die ordentliche Generalversammlung statt, die von über 200 Kollegen besucht war. Zunächst gab Kollege Warth den Monats- und Quartalsbericht, sowie die Abrechnung der Bergnügen und wurde ihm darüber Decharge erteilt. Dann gab Kollege Schneider den Jahresbericht und beschränkte sich dabei auf die agitatorische Tätigkeit im verfloffenen Jahre im allgemeinen, während Warth auf die innere und Bureau-tätigkeit eingieng und dabei besonders hervorhob, daß die Mitgliedschaft Berlin im verfloffenen Jahre neben einer minimalen Zunahme an Mitgliedern eine beträchtliche Zunahme der Wochenbeiträge zu verzeichnen hat. Nachdem er noch verschiedene günstige Seiten hervorhob, endete er sowohl als Kollege Schneider mit den Worten, daß die Mitgliedschaft mit Stolz auf ein Jahr mühevoller Arbeit und Erfolge zurückblicken und mit neuer Hoffnung und neuer Kraft in das kommende Jahr eintreten kann. Darauf wurde der gesamte Vorstand entlastet. In den neuen Vorstand wurden gewählt: Schneider als 1. Vorsitzender, Warth als 1. Kassierer, Hier als 1. Schriftführer, Hekschold als 2. Vorsitzender, Gültchow als 2. Kassierer, Euplie als 2. Schriftführer; als Revisoren: Hummel, Engel, Meybold und Gebhard; als Beisitzer: Dagemeister, Frener und Vary; als Deute für den Süden: Wenk und H. Hoffmann; Weiten: Kulitschke, Höer und S. Friedrich; Osten: Stürzbecher, Mohl und Barn; Norden: Gerloff, F. Marx, Bart und Hanke; für die Broibäcker: Frener und Gädle. Unter „Verschiedenes“ wurde noch den Mitgliedern empfohlen, sich die Münchener Broschüre anzuschaffen und beschließen, 50 Stück derselben in Auftrag zu geben. Darauf erfolgte Schluß der schon etwas gelangweilten Versammlung.

In Cottbus fand die Generalversammlung am 19. Januar statt. Zunächst erstattete Kollege Amoch Bericht von der letzten Kartellitzung und erluchte, dem Antrage des Kartells zuzustimmen, nach welchem die dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften statt des bisher üblichen vierteljährlichen Beitrages von 5 S. pro Mitglied 10 S. abzuführen haben. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und zwar mit der Maßgabe, daß die Mehrleitung von 5 S. pro Kopf in jedem zweiten Monat jedes Quartals als Extrabeitrag erhoben wird. Einem Erluchen des Kartells um eine einmalige finanzielle Unterstützung zur Gewerkschaftsbibliothek aus der Lokalkasse konnte in Anbetracht des minimalen Bestandes derselben leider nicht entsprochen werden. Sodann erstattete der Vertrauensmann einen kurzen Jahresbericht für 1903, aus welchem hervorgeht, daß die Fluktuation unter den Mitgliedern in unserer Zahlstelle leider sehr groß ist. Nachdem der Revisor, Kollege Jentsch, Bericht über die Tätigkeit der Revisoren erstattet hatte, wurde auf Antrag desselben dem Vertrauensmann Decharge erteilt. Sodann wurde zur Wahl der Gesamtverwaltung geschritten. Aus derselben gingen hervor: Dreinlich als Vertrauensmann, Amoch als Kassierer, Obst als Hilfskassierer, Schlaßke und Jentsch als Kartelldelegierte. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten wurde die von 12 Mitgliedern besuchte Versammlung geschlossen.

In Elberfeld fand am 10. Januar die Generalversammlung statt. Die Versammlung war sehr gut besucht. Kollege Fischer gab den Jahresbericht. Der Kassenbericht wurde bis zur nächsten Versammlung aufgeschoben. Hierauf wurde zur Wahl geschritten. Als Stimmentzähler wurden die Kollegen Michaelis und Prehnar bestimmt. Es wurden gewählt: Fischer, 1. Vorsitzender; Hoffmann, 2. Vorsitzender; Gebauer, Kassierer; Kohl, 1. Schriftführer; von Scheden, 2. Vorsitzender; Becker und Schäfer, Revisoren. In die Gewerkschaftskommission wurden Gebauer und Schönberger als Delegierte gewählt. Die gewählten Kollegen nahmen ihre Aemter an. Kollege Fischer ermahnte alle, nun auch treu und fest zu helfen und mitzuarbeiten.

Ferner teilte er der Versammlung mit, daß der Gaubeamte Gassing nach einem Beschluß des Hauptvorstandes auf einige Monate nach hier kommen werde. Die letzteren Ausführungen wurden von den anwesenden Kollegen freudig begrüßt. Kollege Fischer gab der Hoffnung Raum, daß es uns im neuen Jahr gelingen möge, unsere Mitgliedschaft zu verdoppeln. Gebauer ermahnt die Kollegen, pünktlich zu sein in allen Teilen, um dem Vorstand Arbeit zu sparen. Auch möchten sich alle Mitglieder in ihrem Arbeitsverhältnis als ordentliche, brauchbare Menschen zeigen, sich stets anständig benehmen und ihre Moral hoch halten. Kollege Alt schloß sich den Ausführungen Gebauers an und meinte, die Verbandsgegellen müßten die Elite unter den Kollegen bilden. Der Vorsitzende legte den Kollegen die Statistik nochmals warm ans Herz. Hierauf wurde beschlossen, im neuen Jahr nur monatlich eine Versammlung und zwar am ersten Sonntag abzuhalten. Mit einem Hoch auf den Verband schloß Fischer die Versammlung. Zwei Kollegen hatten sich während der Versammlung aufnehmen lassen. Am 23. d. M. fand im „Dittelbecker Hof“ unser Stiftungsfest statt. Dasselbe verlief sehr gut.

In Fahrenkrug, einem kleinen Orte in Holstein, sind 23 Verbandsmitglieder in zwei Brotfabriken beschäftigt, die ihre Fabrikate nach Hamburg und einer großen Anzahl Städte der Provinz absetzen. Diese Mitglieder hielten am 24. Januar eine Versammlung ab, in der ihnen Kollege Allmann einen Vortrag über „Das Wesen und die Einrichtungen der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung“ hielt. Vom Kartell im benachbarten Städtchen Segeberg waren Vertreter erschienen und wurde beschlossen, daß sich unsere Kollegen mit am Kartell beteiligen. Man wählte zwei Delegierte, welche an den Sitzungen des Kartells regelmäßig teilnehmen werden. Der Kassierer der Mitgliedschaft Lübeck, zu welcher diese Mitglieder gehören, soll für sie in Zukunft regelmäßig den Beitrag an das Gewerkschaftskartell in Segeberg bezahlen.

In Frankfurt a. M. fanden am 15. Januar vier öffentliche Bezirksversammlungen statt, welche gut besucht waren. Die Kollegen Trageier, Jöst, Leidig und Gewerkschaftssekretär Dorsch sprachen über die Bedeutung der Gewerbegerichtsverfahren und unsere Statistik. 20 neue Mitglieder wurden gewonnen.

Am Mittwoch, den 20. Januar, fand die Generalversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Kollege Sankel gab den Vorstandsbericht und Körpel den Kassenbericht. Hierauf gab Kollege Wagner den Bericht von der Gefangenschaft. Kollege Jöst gab als Revisor bekannt, daß alles in bester Ordnung sei. Ein Antrag, den Vorsitzenden und Kassierer für ihre Bemühung eine Entschädigung von je 15 M. zu geben, wurde angenommen und dem Gesamtvorstand Decharge erteilt. In den Vorstand wurden gewählt: Leidig, erster und Meiß, zweiter Vorsitzender; Körpel, erster und Klingenstein, zweiter Kassierer; Michiel, erster und Schwarz, zweiter Schriftführer; Jöst und W. Vorrer, Revisoren; Jast, Eierstädter und Woll, Beisitzer. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten besprochen waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Freiburg i. Br. In der ersten Freiburger Brehelfabrik von Julius Bader sind jetzt 6 Bädern ungefähr 20 Arbeiterinnen beschäftigt. Während die ersteren im Wochenlohn stehen, werden die letzteren im Accord beschäftigt und erhalten für 100 Breheln 4 S., früher wurden 6 S. bezahlt. Die tägliche Produktion der einzelnen Person schwankt zwischen 4 und 5000, was einem täglichen Arbeitsverdienst von 1.60 M bis 2.— M gleichkommt. Nach der Fabrikordnung sollte die Arbeit im Sommer von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends währen, im Winter von 7 Uhr bis 1/2 7 Uhr. Desgleichen sind Essenspausen vorzugeben und eine Mittagspause von einer Stunde. Diese steht aber nur auf dem gebulbigen Papier, denn in Wirklichkeit ist es ganz anders. Die Arbeit beginnt um 1/2 7 Uhr und endet abends 1/2 7 Uhr. Durch das fortwährende Parausfließen kommen die Essenspausen gänzlich in Wegfall, ja sogar wenn das Sieden der Brehel auf die Mittagsstunden fällt, dann werden die Arbeiterinnen selbst dieser Stunde verlustig und fast täglich kommt es vor, daß dadurch dieselben nur einige Minuten Zeit bekommen, um ihr kärgliches Mittagmahl zu verschlingen. Diese 4 bis 5000 Breheln werden beileibe nicht während dieser 12- bzw. 11stündigen Arbeit produziert, sondern da werden Ueberstunden bis in die späte Nacht eingefügt, selbst vor der Sonntagsarbeit schreut der allzeit christliche Fabrikant Bader nicht zurück, und so kommt manche der Arbeiterinnen in der Woche auf mehr als 100 Stunden; rechnet man noch täglich eine Stunde für den Weg vom Wohnort in die Fabrik — die meisten wohnen 1/2 bis 3/4 Stunden außerhalb Freiburgs — so kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wie diese Armen der Armen von ihrem Unternehmer ausgebeutet werden. Im § 8 der Fabrikordnung heißt es: Die Straf-gelder werden zur Unterstüzung von notdürftigen Arbeitern und Arbeiterinnen verwendet; darüber wird alljährlich über die Einnahmen und Ausgaben berichtet. Bis jetzt ist den Beschäftigten noch kein Bericht seit all den vielen Jahren, wo diese Verordnung besteht, unterbreitet worden. Oder glaubt Herr Bader, in der Weise die Unterstützung von den Strafgebern an Notdürftige aufzufassen, daß Arbeiterinnen, welche in das Wochenlohn kommen, mit 5 M abgepeißt werden und jeder Arbeiterin werden noch extra für diese Unterstützung 20 S. abgezogen? Die Ehehälfte des Herrn Bader, welche sich so gerne als gebildete Frau aufspielt, tituliert die Mädchen mit „Kofenamen“, welche nur bei rohen Menschen zu hören sind. Dieser Frau können wir nur empfehlen, sich von dem überschüssigen Reingewinn „Anigge's Umgang mit Menschen“ anzuschaffen. Ein Prachtexemplar von Antreiber ist der Auffeher Berthold. Er war einige Tage Mitglied der sozialdemokratischen Partei; warum er so schnell ausgetreten ist, das wissen die Götter. Einige sanitäre Missetände sind noch anzuführen. Ankeide- und Ekraum für die Mädchen existiert nicht. Dieselben sind gezwungen, ihr Mittagmahl auf der Straße zu verzehren. Im Siederraum ist keine Ventilation vorhanden, trotzdem die Temperatur oft 30 bis 35 Grad Celsius erreicht. Wir denken, daß diese Zeilen Abhilfe schaffen werden, denn Herr Bader verfügt über mehrere Bauplätze und ist somit in der Lage, diese kleine Ausgabe im Interesse seiner mehrwertverschaffenden Arbeiter und Arbeiterinnen zu leisten!

In Gießen fand am 24. Januar unsere gutbesuchte Generalversammlung statt. Den Vorstands- und Kassenbericht erstattete Kollege Dörr. Demselben ist zu entnehmen, daß das verfloffene Jahr ein arbeitsreiches war

und daß es durch rührige Meinagitation aller Mitglieder, sowie des Gauleiters gelungen sei, die Mitgliedschaft vom Grabesrande hinwegzuheben. Die Mitgliederzahl ist von 4 auf 24 gestiegen; die umgesetzten Beitragsmarken betragen im 4. Quartal 1903 226 gegen 49 im Jahre 1902. Mit dem Appell an die Anwesenden, auch in diesem Jahre wiederum auf den Vorstand zu sein, schloß der Redner seinen Bericht. In den Vorstand wurden die Kollegen Strobel und Dörr als Vorsitzender bzw. Kassierer und für die Mitglieder in Wehlar der Kollege Lechens als Vertrauensmann gewählt. (Anmerk. d. Schriftl.: Die Namensnennung der übrigen Vorstandsmitglieder unterlasse ich aus taktischen Gründen.)

Öffentliche Versammlung in Höchst a. M. Kollege Oppenländer eröffnet die Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Warum organisieren wir uns? 2. Gründung der Mitgliedschaft Höchst a. M.; 3. Verschickenes. Derselbe erteilte dem Referenten, Kollegen Leidig, das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung. Sein Referat galt hauptsächlich denjenigen Kollegen, die noch unserem Verbands fernstehen und der Erfolg waren fünf Aufnahmen. Sodann wurde zur Vorstandswahl der neuen Mitgliedschaft geschritten und wurden folgende Kollegen gewählt: Ernst Oppenländer, erster und Georg Victor, zweiter Vorsitzender; Fritz Müller, erster und Jakob Gerhards, zweiter Kassierer; Franz Lermann, erster und Josef Gailing, zweiter Schriftführer; Lohmann, Rosenstock und Nief, Revisoren. Außerdem werden noch Lermann und Oppenländer als Kartelldelegierte gewählt, desgleichen Berlein und Rabntrich in die Festkommission zu dem am 7. Februar stattfindenden Winterfest. Kollege Oppenländer ermahnte die Kollegen, dahin zu arbeiten, daß Höchst immer eine blühende Zählstelle bleibe; ferner, daß die Kollegen den Vorstand so viel wie möglich und nach Kräften in seiner Aufgabe unterstützen. Es wurde beschloffen, das Gasthaus zum „Vogel-Rod“ und „Profobil“ als Verkehrslokal zu bestimmen. Kollege Oppenländer schließt die Versammlung mit einem brauenden, dreifachen Hoch auf die neue Mitgliedschaft. — NB. Am 7. Februar findet im Gasthaus zur „Sonne“ — bapier ein Winterfest statt, zu dem wir die Kollegen von Frankfurt a. M. und Umgegend freundlichst einladen.

In Homburg v. d. H. fand am 20. Januar eine öffentliche Bädergehülfenversammlung statt, welche gut besucht war. Kollege Leidig aus Frankfurt a. M. hielt ein vorzügliches Referat, welches mit großem Beifall aufgenommen wurde. (Anmerk. d. Schriftl.: In den Zwickfabriken von Homburg und dem nahegelegenen Friedrichsdorf, wo die meisten Kollegen noch im tiefsten Schlaf sind, wäre es auch endlich einmal Zeit, sich zu bewegen, indem in diesen Betrieben noch unter den schlechtesten Verhältnissen gearbeitet wird. Öffentlich kommen auch diese Kollegen nun in unsere Versammlung.)

In Kaiserslautern fand am 13. Januar eine öffentliche Versammlung statt, welche annähernd von 25 Kollegen besucht war. Nach dem Referat des Kollegen Gantes traten 5 Gehülften dem Verbands bei, so daß nun dort 9 Organisierte beschäftigt sind. In der Diskussion sprachen zwei Vorstandsmitglieder des Gehülftenvereins, welche mit den Ausführungen des Referenten einverstanden waren und selbst der Ansicht sind, daß auch hier am Orte die Kost beseitigt werden könnte. Sie wollen sich aber in einer demnächst stattfindenden Vereinsversammlung mit der Frage betz. Anschließ an den Verband beschließen, es sollte aber nicht so gemacht werden, wie seiner Zeit, um den Verein zu beseitigen, dieses erzeuge nur böses Blut. Nachdem der Referent noch erklärte, daß es dem Verbands fernliege, nur deshalb Mitgliedschaften zu errichten, um die Interessen der Gehülftenvereine zu erhalten, wurde die Versammlung geschlossen.

In Karlsruhe fand am 21. Januar eine öffentliche, von 90 Kollegen besuchte Versammlung statt. Kollege Wagner-Lubwig sprach über das Thema: „Wie verschaffen wir uns zeitgemäße Lohn- und Arbeitsbedingungen?“ Redner führt den Kollegen in seinem lehrigen, guten und echt bairischen Vortrag vor Augen, was ihnen am meisten not tut und geißelt das elende Kost- und Logiswesen. Hat der eine Arbeitgeber eine bairische, der andere eine schwäbische, preussische, wälzische usw. Frau, so erhalten wir auch ein schwäbisches, preussisches, bairisches und wälzisches Essen, das ja nach ihren Begriffen ganz gut sein kann, jedoch wir Arbeiter leiden darunter. Warum sollen wir für unsere lauer verdienten Pfennige das nicht essen können, was wir wollen? Redner erwähnt weiter, wie vor hundert Jahren die Bäder- und Metzgergehülften die angeheulenden Arbeiter waren und sich durch ihr Junge- wesen Achtung zu verschaffen gewußt haben, und wie heut- zutage durch Verbehalten dieses alten Postes, sowie durch die Brutalität, Unmenschlichkeit und Geldgier unsere Arbeitgeber gerade wir zu der niedrigsten und schlechtest bezahlten Arbeiterkategorie gesunken sind. Ein brausender Beifallsturm belohnte den Redner und weil keine Gegner das Wort verlangten, erhielt Kollege Branden das Wort. Derselbe ermahnte in kurzer, aber scharfer Weise das hiesige Schwefelwesen, sowie die laubere Bädererei von G. Fejed. Danach sprach noch Bädermeister Kappold. Derselbe wolle in erster Linie die übermäßige Lehrlings- züchterei beseitigt wissen; ferner ging er auf die bekannte Rentenlogik ein und wolle die Verantwortung für die übermäßige lange Arbeitszeit, sowie für die Schweißereien in den Bädereien den Gehülften in die Schuhe schieben, wurde aber von Genossen Nam (Vorstand der Metzger- organisation), sowie von den Kollegen Wagner und Th- macher gehörig in seine Schranken zurückgewiesen. Ferner sprach noch Kollege Lieb und forderte die Kollegen auf, sich uns anzuschließen. 20 Kollegen folgten dem Rufe und unsere Bücher weisen bereits 36 Aufnahmen auf im neuen Jahre. Bravo! Karlsruhe geht trotz alledem dennoch vorwärts!

Anschließend an den letzten Agitationstouren fand auch eine öffentliche Versammlung in dem Saale des Eden- Gartens in Köln statt. Kollege Kasting leitete dieselbe. Kollege Juch behandelte das Thema: „Warum besteht in unserem Gewerbe das verwerfliche Kost- und Logisystem?“ in der ausführlichsten Weise, was der allgemeine Beifall bewies. Als weitere Redner traten die Kollegen Miel- wana, Wertenberg, Püh, Meierhofer, Steinbach und Primborn. Herr Schmitz aus Düsseldorf war auch mit einigen Anhängern erschienen. Er berichtete, die Aus- wählungen des Referenten zu bemängeln. Wurde aber von den Kollegen Kasting und Juch doppelt widerlegt. Genosse Juch zog Herrn Schmitz den Scheiter ab und gab den nächsten erschienenen Kollegen einen Begriff von den öffentlichen Gewerkschaften und forderte die Anwesenden auf, dem Deutschen Bäderverbande beizutreten. Sechs Kollegen folgten diesem Rufe. Folgende Resolution wurde angenommen: Die Kölner Bädergehülften sind sich darin einig, daß das bestehende Kost- und Logisystem sie in ihrer Freiheit und ihren privaten Angelegenheiten beeinträchtigt,

sie in ihrer Menschenwürde zurücksetzt und ihnen ein Teil ihres Verdienstes mindertwertig verabsolgt wird; ferner, daß die meisten Streitigkeiten durch dies verastete System hervorgerufen werden und nur durch den Deutschen Bäderverband beseitigt werden kann.“ Unter dem Punkte „Verschickenes“ forderte Herr Schmitz den Kollegen Püh auf, das Wort Streifbrecher und die gemachten Aus- führungen gegen ihn zurückzunehmen, da sonst sein Kredit in Köln verborben sei. Kollege Püh nahm zwar das Wort Streifbrecher zurück, betonte aber, daß die Hand- langerei zu den Streifbrecherdiensten gemeiner sei als die Tat eines Streifbrechers. Mit einigen schönen Worten um den heißen Brei verließ Schmitz mit seinen Anhängern das Lokal. Nach einem kurzen, aber kräftigen Schlusswort schloß Kollege Kasting mit einem Hoch auf den Deutschen Bäderverband die imposante Versammlung.

In Kiel fand am 20. Januar wieder eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Gauleiter, Koll. Liescher, über das Thema referierte: In welcher Ausnahmestellung befinden sich die Bädergehülften gegenüber anderen gewerblichen Arbeitern und welche Stellung nehmen sie als Mensch in der menschlichen Gesellschaft ein? Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe vortrefflich, indem er den Anwesenden die Mißstände im Kost- und Logiswesen, die Schädlichkeit der Nacharbeit und die große Arbeitslosigkeit in unserem Berufe ausmalte. Besondere Fälle sind hier zu erwähnen, z. B. schloß ein Lehrling von 16 Jahren bei der Frau Weisterin, einer Witwe, in einem Bett. Ferner miß Redner auf die Gleichgültigkeit und Verursachung unter den Bädereigenen hin. Nachdem er die Anwesenden noch auf die Organisation der Meister und deren Ver- lingszüchtereie aufmerksam gemacht, forderte er sie auf, sich zu organisieren, um den Arbeitgebern in der nötigen Weise entgegenzutreten zu können. 13 Kollegen folgten dem Redner und ließen sich aufnehmen. Nachdem die Diskussion beendet, forderte Kollege Kufbaum die Anwesenden auf, ein dreifaches Hoch auf den Verband auszubringen und schloß hierauf die von 135 Kollegen besuchte Versammlung. (Anm. d. Schriftl. Kollegen! Die Zahl der Unorganisierten ist nicht mehr groß, darum heißt es für jeden Kollegen, mitzuarbeiten und regelmäßig die Versammlungen zu be- suchen, damit wir geschult sind; dann wollen wir zeigen, was Einigkeit vermag, auf daß auch unsere Bewegung ein Ruhmesblatt in der deutschen Arbeiterbewegung wird.)

In Leipzig fand am 8. Januar eine gutbesuchte öffentliche Versammlung statt. Kollege Gahner-München schüßerte die Nachteile des Kost- und Logiswesens, womit unbedingt ausgeräumt werden müsse; auch sei es gut, möglichst die Sonntags- und Nacharbeit gänzlich abzuschaffen. Daß nicht noch mehr geschehen, liege an der Gleichgültigkeit der Gehülften. Die Kollegen sollten sich endlich einmal aufrufen und sämtlich dem Verband beitreten. Die Meister sind zu 62, die Gehülften aber nur zu 8 Prozent organisiert. Reicher Beifall folgte den Aus- führungen. Mehrere Kollegen sprachen im Sinne des Referenten, jedoch glaubten auch zwei Brüderkassierer, ihm widersprechen zu müssen, sie bekamen aber die ihnen ge- bührende Antwort. 16 Kollegen traten dem Verbands bei. Der Vorsitzende forderte die Kollegen auf, die auszugebe- nen Fragebogen gewissenhaft zu beantworten, damit ein genaues Bild über unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen wird.

Am Mittwoch, den 6. Januar fand eine öffentliche Versammlung in Magdeburg statt. Obwohl dieselbe schwach besucht war, konnte man sich doch des Besuches er- freuen, wenn in Betracht gezogen wird, daß am darauf- folgenden Tage seitens der Brüdererschaft eine Versammlung anberaumt war. Kollege Gahner hielt einen Vortrag und drang damit in die Herzen der Anwesenden ein, jedem Einzelnen konnte man es aus dem Anblick ablesen, daß die heiligsten Gefühle in ihm wachgerufen waren. Die Ge- fühle für eine gerechte Sache sich zu erheben und zu kämp- fen, um menschenwürdige Zustände in unserem Bäderberuf herbeizuführen. Die Diskussion verlief sehr sachlich und er- klärten sich alle Redner mit den eben gehörten Ausführun- gen einverstanden. Fünf Kollegen ließen sich gleich und drei später anzuschließen, mithin hat der Besuch des Kol- legen Gahner unsere Mitgliedschaft um acht Mann ver- stärkt.

München. Am 20. Januar fand im oberen Saale des Kreuzbräns unsere Generalversammlung statt, zu der ca. 500 Kollegen erschienen waren. Den Vorstandsbericht für das Geschäftsjahr 1903 erteilte Kollege Gahner, der den Anwesenden einen kleinen Reberbid über die Tätigkeit des Vorstandes gab. Efferliche Versammlungen haben 7, Mitgliederversammlungen 14 stattgefunden, in denen 4 auswärtige Referenten sprachen. Sitzungen mußten in der Vorstandschäft 18 abgehalten werden. Der Ein- und Ausgang der Korrespondenzen war ein sehr umfangreicher. Die Mitgliedschaft zählt gegenwärtig 620 zahlende Mit- glieder. 70 Kollegen sind arbeitslos, denen die Beiträge gestundet sind. Den beiden Kassierern, sowie der Vor- standschäft wurde gegen 1 Stimme Decharge erteilt. In die Vorstandschäft wurden fast sämtliche alten Kollegen wiedergewählt, ebenso auch in die Arbeitslosenunter- stützungs-kommission. Einem Antrag gemäß wurden drei Revisoren gewählt. Mit großer Majorität wurde der Ein- kassierer Kollege Tiermeier definitiv angestellt.

Neustadt a. d. S. Eine öffentliche Versammlung tagte am 14. Januar. Dieselbe war fast von sämtlichen Gehülften am Orte besucht. Vier Mitglieder wurden nach dem Referate des Kollegen Lantes gewonnen. Auch in dieser Stadt fürchtet der Vorstand, daß durch die Er- richtung einer Mitgliedschaft der Verein verschwinden könnte und gab dies in der Diskussion zum Ausdruck. Die dortigen Meister wollen sich in nächster Zeit betr. Aus- roitung der Heher beraten, denn wie überall, so findet man auch dort unter den Gehülften scharfe Charaktere, welche nichts Besseres zu tun wissen, als das in den Versamm- lungen Vorgebrachte ihren Meistern brühwarm zu be- richten. Wenn aber die Verbandsmitglieder tren zur Rede stehen und den Mut nicht sinken lassen, so wird das reaktionäre Vorgehen der Meisterschaft diese selbst am empfindlichsten treffen.

Zur den Plauenschen Grund tagte am 17. Januar in Rosthappel die Generalversammlung. Zunächst erteilte der Vertrauensmann den Jahresbericht. Die Einnahme, die höchste seit Bräuchen unserer Mitgliedschaft, betrug 1198.74 M., die Ausgaben 1348.37 M., so daß ein Restbestand von 150.37 M. verbleibt. An Kranken- und Arbeitslosenunterstützung wurden 272.40 M. bezahlt. Den Crimmischaueru Webern wurden 42.50 M. überwiesen. Nachdem von den Revisoren der Jahresbericht für richtig befunden und Bücher und Belege stets in größter Ordnung waren, wurde dem Vertrauensmann Decharge erteilt. Als Anerkennung seiner Arbeit wurden ihm 20 M. überwiesen. Bei der Neuwahl wurde Kollege Piesch einstimmig wieder

zum ersten Vertrauensmann gewählt, Kollege Krügel als zweiter. Als Gewerkschaftsdelegierte wurden gewählt die Kollegen Buschmann, Gärtner und Krügel, als Revi- soren Buschmann und Fern.

Am 13. Januar wird uns geschrieben, daß sich nach einem Vortrage des Kollegen Lantes sieben Kollegen dem Verbands angeschlossen haben und nun dort 15 Mit- glieder beschäftigt sind, trotzdem der Zuningshäuptling Wagner sich bemüht fühlte, alle „unlauteren“ Elemente aus der Stadt zu fern. Es würde diesem Manne besser anstehen, die trassen Mißstände, welche in der Versamm- lung zur Sprache kamen, mit seinen Getreuen zu beseitigen. Aber reaktionäre Bestrebungen lassen sich utenals mit sozialpolitischen Taten verquiden, und so sind die Gehülften auf sich selbst angewiesen. Das ständige Werben von neuen Mitgliedern muß jedem Einzelnen zur Pflicht werden.

In Regensburg fand am 12. Januar im Her- bergslokal zur „Goldenen Glocke“ eine allgemeine Bäder- gehülftenversammlung statt. Als Referent war erschienen Kollege Gahner aus München. Derselbe entledigte sich seines Referats in vortrefflicher Weise und ermahnte namentlich die jüngeren Kollegen, sie möchten besser das wirtschaftliche Rechnen lernen, damit man nicht immer den Vorwurf von den Meistern hören muß, daß die jüngeren Kollegen nicht mehr nach Hause gehen wollen, seitdem sie die Kost außer dem Hause haben. Erst dann kann man den Vorwurf wagen zwecks Einführung zeitgemäßer Lohn- und Arbeitsbedingungen, wenn die jüngeren Kollegen sich anständig, wirtschaftlich besser zu rechnen und sich nicht dem Ernute ergeben und dem Kartenpiel, namentlich den Gafardspielen huldigen. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen. Unter „Verschickenes“ wurde dem Vorsitzenden seitens der Mitglieder eine scharfe Rüge erteilt, weil er sich ohne einen Versammlungsbeschluss er- laubte, die Versammlung beim Kollegen Waggmüller ab- zubahalten im Metropol. Dieses wurde jedoch noch recht- zeitig vereitelt. Es ließen sich wieder 9 Kollegen in den Verband aufnehmen.

Am 14. Januar fand in Stettin eine von 70 Kol- legen besuchte öffentliche Versammlung statt. Referent war Kollege Hejschold-Berlin. In klarer, sachlicher Weise führte der Referent in einem 1 1/2 stündigen Vortrage den Kollegen die Mißstände vor Augen, welcher von der Ver- sammlung mit Beifall aufgenommen wurde. Ein neue Mit- glieder wurden aufgenommen. Hieran schloß sich eine Mit- gliederversammlung, in der der Vorstand gewählt wurde. Aus derselben gingen einstimmig hervor: Weder als erster und Ding als zweiter Vorsitzender; Scheunemann als Kassierer; Mollahn, Grünert und Gentholt als Revisoren. Nachdem Kollege Hejschold die neuen Kämpfer aufrief, fest und treu zu dem Verbands zu stehen und Kollege Weder im Namen des gewählten Vorstandes für das Vertrauen der Kollegen dankte, war Schluß der Versammlung.

In Wehlar fand am 20. Januar im Gasthaus zum Adler eine öffentliche Versammlung statt. Kollege Vogel- huber hielt einen Vortrag über „Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter“. Zum zweiten Punkt sprach ebenfalls Kollege Vogelhuber über „Stellungnahme zur Gefellen- Auswahlschluß“. Er ermahnte die Kollegen, dafür zu agi- tieren und nur solche Kollegen zu wählen, die auch fähig sind, die Rechte und Pflichten der Kollegen zu vertreten. Als Kandidaten wurden folgende Kollegen aufgestellt: Vogelhuber als Altgeselle, Kartlein als Prüfungsgeselle, Unkel und Geil als Mitglieder. Nun Kollegen, an Euch liegt es jetzt, bei der bevorstehenden Gefellenauswahlschluß rege Agitation zu betreiben. Sollen wir Zuningsmeister alles daran setzen, daß nur solche Kollegen in den Ausschuß gewählt werden dürfen, die ein Vierteljahr beim Zunings- meister arbeiteten, so werden wir sofort Protest dagegen erheben und diesen Herren das Geißel vor Augen halten.

In Würzburg tagte am 14. Januar unsere Gene- ralversammlung. Nachdem vom Schriftführer das Protokoll verlesen war, gab Kollege Göy den Vorstandsbericht. Er erteilte die Vorkommnisse in hiesiger Stadt und was unsere Mitgliedschaft zu leiden hatte. Er gab ferner be- kannt, daß im vergangenen Jahr 12 Mitglieder, 5 öffent- liche und eine Bezirksversammlung stattfanden. Der Aus- schuß erledigte seine Aufgaben in 16 Sitzungen, wovon eine Sitzung mit vier Gewerkschaften, dem Bädergehülften- verein, dem Herbergswirt im „Goldenen Hahn“ und dem Zuningsdiener unter Vorhij des Vertrauensmannes des Kartells stattfand. Der Erfolg war, daß uns das Lokal zu jeder Veranstaltung zur Verfügung steht. Der Mit- gliederstand war am Schluß 1902 24 Mitglieder; 27 wurden aufgenommen, 4 reichten zu, Summa 56. Es reisten ab 19, gestrichen wurden 10, ausgetreten 2 und 1 Kollege zum Militär, so daß am Schluß des Jahres 24 Mitglieder verblieben. Hierauf gab der Kassierer Baureis den Kassen- bericht. Zunächst verlas er die Abrechnung von der Weih- nachtsfeier, die eine Einnahme von 151.86 M. und einen Ueberfluß von 78.46 M. ergab. Die Einnahmen betragen im verwichenen Jahre 647.59 M., so daß ein Kassenbestand von 98.15 M. verbleibt von der Weihnachtsfeier und auf Sammellisten gesammeltes Geld wird als dritte Rate der Betrag von 23.75 M. den Crimmischaueru Webern über- wiesen. Ueber 71 M. wurden für Ausperrungen und Streiks abgeführt. Dem Kassierer wird Decharge erteilt. Zur Vorstandswahl gab Kollege Göy bekannt, daß er bei den Kosten als 1. Vorsitzender nicht mehr annehmen könne und erläuterte die Gründe und versicherte, den neuen Vorhij- den in jeder Weise zu unterstützen und, wenn es gilt, in die Verantwortlichkeit zu treten, zu jeder Zeit sein Name zur Verfügung stehe. Nach längerer Debatte wurde Göy ge- wählt, der aber unter allen Umständen ablehnte. Er sei nicht anständig und wolle sich auch nicht drücken und versicherte, seine Augen gerade so wach zu halten als bis dato. Gewählt wurden folgende Kollegen: Gg. Hoos als erster, Frank als 2. Vorsitzender, Baureis wieder als erster, Spiel als zweiter Kassierer, Klöffel als erster, Bayer als zweiter Schriftführer, Göy und Lanzinger als Revisoren. Die Kollegen Klöffel und Lanzinger wurden als Kartell- delegierte und Lehterer als Bibliothekar gewählt. Die Kollegen Hoos und Göy richteten einige ernste Worte an den neugewählten Ausschuß; derselbe möge beisammen bleiben wie im vergangenen Jahre, so daß keine Nachwahl notwendig wird. Dem Kassierer wurden für seine zwei- jährige ehrlche Kassenführung 5 M. bewilligt.

Literarisches.

Die Opfer der Kaserne (München, G. Virl u. Co. Nr. 50 J.) betitelt sich die oben erwähnte Schrift des bekannten Militärchriftstellers Rud. Krafft. Der auf dem Dresdener Parteitage kund gegebene Wunsch der Heraus- gabe eines geeigneten Agitationsmaterials gegen den Mi- litarismus ist damit in vorzüglicher Weise verwirklicht worden, so daß wir allen Parteigenossen die Anschaffung der 96 Seiten starken Schrift empfehlen können.